<36633702540012

Die

noch vorhandenen

Abzeichen Nürnberger Häuser.

Zusammengetragen und geordnet

von

einem Forscher in alten Dingen.

Nürnberg,
Verlag der v. Ebner'schen Buchhandlung
(J. M. Weydner)
1855.

Bavar 1703 Lochner

Im Verlage der v. Ebner'schen Buchhandlung in Nürnberg sind ferner erschienen:

Kleine Chronik der Reichsstadt Nürnberg

von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1806. Mit einem Plane der Stadt. Preis broch. 1 fl. 48 kr.

Nürnbergs Dichterkranz.

Vollständigste Sammlung der besten Gedichte sämmtlicher Dichter in Nürnberger Mundart bis auf die neueste Zeit. Gesammelt und herausgegeben mit erläuterndem Glossar von einem Nürnberger. Preis broch. 40 kr.

Gedichte in Nürnberger Mundart

herausgegeben von Val. Wehefritz und Fritz Wildner. Preis broch. 36 kr.

Der kleine Nürnberger Cicerone

oder unentbehrlicher Führer durch Nürnberg. Preis ohne Plan 6 kr., mit Plan 12 kr.

Grundplan von Nürnberg.

Mit Bezeichnung der vorzüglichsten Straßen und Plätze, Thore, Brücken und Stege, sowie der vorzüglicheren Gasthöfe. Preis kart. 28 kr.

Nürnberg mit vierzehn Randansichten.

Stahlstich. Quer-Folio. Preis auf Kupferdruckpapier 48 kr., auf chinesischem Papier 54 kr.

Die

noch vorhandenen

Abzeichen

Nürnberger Häuser.

Zusammengetragen und geordnet

von

einem Forscher in alten Dingen.

Nürnberg,
Verlag der v. Ebner'schen Buchhandlung
(J. M. Weydner)
1855.

Druck von Fr. Campe & Sohn.

Vorrede.

Bei der in raschem Fortgang vorwärts schreitenden Verschönerung der Stadt, welche theils durch das wirkliche Bedürfniß hervorgerufen theils durch die Mode geboten wird, kann es nicht fehlen daß nicht allmählig eine Menge besonderer Eigenthümlichkeiten spurlos verschwinden, und für die künftigen Geschlechter der vielleicht doch hie und da vorkommende Wunsch zu wissen wie die Stadt früher ausgesehen habe, kaum ja gar nicht mehr erfüllbar werde. In dieser Erwägung ist schon im J. 1847 der Anfang zu nachfolgendem Verzeichniß gemacht worden, aus dem man sich selbst überzeugen kann, wie Manches seit diesen wenigen Jahren vertilgt und weggeschafft worden ist. Wer sich die Mühe giebt in Chroniken und andern alten Berichten zu lesen, wird finden daß vor der bekanntlich erst 1796 statt gefundenen Numerirung der Häuser die Oertlichkeiten theils durch die Nachbarhäuser theils durch die Abzeichen kenntlich gemacht worden waren. Wenn am 3. Mai 1796 die Pellerischen Relikten ihr Haus verkaufen, so bezeichnen sie es als das Haus ne-

ben dem Homannischen und dem Einspänniger Cumerow auf der Vesten, die Winterschmidtische Kunsthandlung hinter dem Tetzel lag am 19. Dec. 1794 dem Bambergischen Hause gegenüber, am 30. Sept. 1791 kauft der Kaufmann Zacharias Johannes Kapp das nächst der Wunderburg liegende zur Rothen Rose genannte Haus, die zum Strauß bezeichnete Behausung in Oberwöhrd wird verkauft am 14. Febr. 1794, ein Scheurliches, dann Christoph Adam Friedrich Volckamerisches Haus auf dem Roßmarkt, mit dem Roß bezeichnet, wird im Jan. 1786 verkauft u. s. w. Bei einer Menge örtlicher Vorfälle geben diese Abzeichen ein nothwendiges Mittel ab, um sich die Thatsache anschaulich zu machen und zu klarem Bewußtsein zu bringen. Es ist eine Frage des Geschmacks, ob diese Abzeichen schön seien oder nicht, und man kann den neuen Inhaber eines Hauses nicht zur Rechenschaft ziehen, wenn er das für ihn in dem Grunde seiner Entstehung und Veranlassung unverständliche und somit bedeutungslose Bild übertünchen oder sonst irgend wie beseitigen läßt. Wozu, kann er mit Recht fragen, soll an meinem Hause eine Windmühle, ein Strauß, ein Kreuz angemalt sein? Wozu soll ich von der Gleichförmigkeit, die jetzt an der Tagesordnung ist, eine Ausnahme machen? Wozu soll ich mich den schlechten Witzen, die manchmal auf solche Dinge

gemacht werden, aussetzen? Kurz, ich will es nicht dulden! Oder auch: Wozu diese Ueberreste einer andern Glaubensrichtung, die in unserer aufgeklärten Zeit nur lächerlich und anstößig sind? Hinweg damit! — Auf diese Weise sind schon längst eine Menge Häuser ihrer Abzeichen beraubt worden, was sich theils aus dem Gedächtniß der noch Lebenden theils aus vorhandenen Bildern nachweisen läßt. Einige Beispiele sollen das zeigen.

Auf dem Roßmarkt hatte das ehemals Benckherische, seit 1854 Puscherische Haus L. 305., ein Roß, s. Delsenbach. Es ist das oben erwähnte Scheurlische, das 1786 verkauft wurde. Das Grundherrische beim Goldnen Schild S. 649. hatte ein an die Goldne Bulle erinnerndes goldnes Schild, von welchem die Gasse den Namen bekam, s. Böner. An dem Rösselischen Kaffehause L. 196. war eine von Goldblech gemachte goldene Rose, die erst im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts weggenommen wurde und früher dem Hause den Namen gab. Ebendaselbst war am Eck gegen den Roßmarkt hin ein Steinbild. An dem Hagedorn-Güllichischen Hause auf dem Milchmarkt und in der Obern Schmidtgasse S. 451. (oder dem Nachbarhause S. 452.) war ein grüner Baum angemalt, Zeichen einer dort gewesenen Weinwirthschaft. Wie das Roscher-Hammerbacherische Haus am Herrenmarkt S. 875. ehemals auf

der nach dem Markt hin schauenden Südseite mit lebensgroßen Gestalten von Kaisern und andern fürstlichen Personen bemalt war, wissen sich Aeltere vielleicht noch eben so gut zu erinnern, wie der Malereien am Viatis-Riemannischen L. 6. a. welche sich auf griechische und römische Geschichte bezogen und auch in künstlerischer Hinsicht nicht werthlos waren. Auf dem Graffischen Blatt sind diese, auf den verschiedenen Blättern welche Ansichten des Marktes geben, auch in Fuggers Spiegel der Ehren, und auf dem Blatt das den HuldigungsAkt vom 9. Febr. 1746 vorstellt, sind jene noch zu sehen. Ebenso war auch das Haus S. 808. ganz bemalt. So hatten die beiden Häuser S. 483. und 487. oben am Milchmarkt (AlbrechtDürersPlatz) jedes ein Marienbild, desgleichen der Plobenhof, ebenso das jetzt (1854) vom Advokat Dr. Stadelmann gekaufte Eckhaus auf dem NeuenBau (MaxPlatz), früher Wirthshaus zum Goldenen Reh, s. Graffisches Blatt von 1693. An dem jetzt Strengischen Hause S. 574. a. war noch 1817 ein Marienbild, wie eine Handzeichnung aus jener Zeit nachweist. Ein von der Dielinggasse (Theresienstraße) nordwärts führendes, anfangs schmales, bald aber sich erweiterndes Gäßchen führt noch jetzt, auch im neuesten Adreßkalender von 1852 S. 27. den Namen Blaues Vogelgäßchen, von den ehemals an einem dort befindlichen Hause angemalt

gewesenen riesengroßen blauen Vögeln (Adlern). Daß an dem Homannischen Hause S. 535. am Eck eine Stein- oder Holzfigur sich befand, kann man noch jetzt wahrnehmen. Auf der Delsenbachischen Ansicht der Fleischbrücke von Süden nach Norden hat das Eckhaus L. 3. zwei lebensgroße Bilder, die ohne Zweifel eine Verkündigung oder einen Englischen Gruß vorstellten. Auf dem Chor des Hauses S. 1370. war ein Anker, den, ein Wirthshausabzeichen, s. Nopitsch 205., erst der 1853 verstorbene letzte Besitzer, der das Haus im zweiten Jahrzehent dieses Jahrhunderts gekauft und als Privathaus bewohnt hatte, abnehmen ließ.

Am Weinmarkt war ein Wirthshaus, genannt zum Wildenmann, an welchem ein Wilder, mit der Keule in der Hand, angemalt war. Joachim Klaiber Wirth zum Wildenmann starb 1543. S. großes TodtenGeläut bei St. Sebald Fol. 75. b. Michel Steinhauser, Bürger und Kaufmann, auch Genannter des Größern Raths, der 1574 in eine ärgerliche Untersuchung gerieth, wohnte neben dem Wildenmann am Weinmarkt. Hdschr. Chron. Eine andere, die Hans Starkische, Chronik erzählt beim Jahr 1609 folgendes: „Den 6. April ist alhie den Todten geläut worden dem Georg Stempel, auswendig verschieden. Gemelter Stempel ist in dieser Stadt ein reicher Burger und fürnehmer Handels-

man und darneben sehr prächtig und vbermütig gewesen vnd das große wolberufene Wirthshaus und Gasthof zum Wildenman am Weinmarkt, darin vor Jaren großer Außlon vnd Zehrung von fremden Adelspersonen vnd Fuhrleuten gewesen, hatte lassen abgehen, dasselbe vom Grunde abgebrochen vnd ein Neues Steines Haus mit großen Vnkosten dahin gebaut vnd doch zum Gedächtniß den Wildenman wiederum an das neue Haus machen und malen lassen, auch einer aus den Erbaren vnd Genanten des großen Raths, vnd bei menniglich in großem Ansehen vnd Beruf, Namen vnd Ehren gewesen vnd gehalten worden, vnd in grosser Handlung gesessen vnd bei auswendigen Fürsten, an Seestädten vnd Kaufleuten wolbekannt vnd berümbt gewesen, vnd groß Credit von Geld vnd Waaren gehabt daß man ihm kein falliment nimmermehr zugetrauet, dieweil er aber Schuldenhalber vor anderthalb Jahren zuvor vngefähr mit Weib vnd Kindern von hinnen heimlich entwichen, vnd allen seinen Hausrath dessen er viel vnd köstlich gehabt, die Barschaft mit samt den Handelsbüchern eingeschlagen in fässern und Ballen, als wenns Kaufmannswaaren wären hinweggeschickt vnd geführet, vnd sich damit hinein gen Schlackenwald, vf sein Gut vnd Bergwerk, genant zun Sieben Eichen, begeben vnd daselbst mit den seinen haussäßig gewohnet vnd also seinen

Gläubigern, denen er over die 180,000 f. vf Interesse schuldig gewesen, nicht vil erlegt vnd bezalt, ihnen auch nicht vil zu geben willens vnd erbietig gewesen vnd er darüber vor Leid von wegen der großen Vnehr, Scham, Schand vnd Armuth krank worden vnd daselbst gestorben, hat er deswegen alle Erbarkeit vnd Titel verloren, daß man nur schlecht ihn in der Kirchen alhie hat angeschrieben, nemlich Gorg Stempel auswendig in Schlackenwald verschieden, früh geläut." Hiemit stimmt Roth im Genanntenbuch S. 99. überein, der den Georg Stempel beim J. 1589 als Genannten nennt und seinen Abgang oder Tod in das J. 1609 setzt, und in einer Anmerkung sagt: Georg Stempel hat A. 1598 fallirt auf 7000 Gulden. Welches Haus es gewesen, erhellt aus dem ChronikBericht aus 1649 vom Einzug Ottavio Piccolomini's Herzogs von Amalfi: „Am 22 April, an einem Sonntag — als seien sie bei Sperrung der Thoren, mit vielen Carossen hier ankommen, Herzogs Amalfi Leibcompagnie auf 50 Mann stark, war in einer blawen mit Silber ausgemachten Lieberey bekleidet, wie auch die Kutscher vnd Lakeyen. Ihr Excellenz saß in einer Carreten, mit 6 braun Pferden bespannt, vnd nahm die Einkehr am alten Weinmarkt bey dem Wilden Mann, jetzund Tobias Pellers Behausung, vor welchem ihm auf freiem Platz gegen dem Rothen Rößlein über

eine Kuchen aufgeschlagen worden, die beede kaiserl. Räthe nahmen ihr Quartier beim guldnen Creuz, im Schwendörfferischen Haus, auf der Füll." Die beiden Räthe waren Herr Joachim Friedrich Freiherr von Blumenthal und der Reichshofrath Herr Georg Ludwig von Lindenspür. Daß hier 1630 kurz nach Walburgis auch „Herzog Albrecht von Friedland, der Wallensteiner genannt, von Eger kommend, der mit einem ziemlichen Comitat eingezogen, und bei den wilden Männern am alten Weinmarkt lositet", möge blos deswegen bemerkt werden, weil die Benennung zwischen der Einzahl Wilder Mann und der Mehrzahl Wilde Männer, offenbar weil mehrere angemalt waren, schwankte. S. auch Murr Beiträge, Nbg. 1790. 8. S. 35. zum J. 1630, wo jedoch das Haus wo er abstieg nicht, und als Tag der Ankunft der 23. Mai angegeben ist, und S. 104. wo Murr bemerkt, es sei jetzt d. h. 1790 das Bäumlerische Haus. Daß es das gegenwärtig Serzische Haus (S. 95.) gewesen ist, kann für Nürnberger, denen es sogar der Adreßkalender sagt, nichts Neues mehr sein.

Eine jetzt auch ganz verschwundene Erinnerung an ein Bild, das an einem Hause auf der Vesten sich befand, ist in Grübels Gedicht: der Kindleinsmarkt am Thomastage 1805, in den Worten enthalten:

Der af der Veſt'n ohg'mahlt is,
Der haut doch noh an Hout.

Damals konnte der Dichter mit Gewißheit darauf rechnen, daß dieſe komiſche Anſpielung von Jedermann verſtanden und genoſſen wurde, bei wie Vielen iſt das jetzt noch der Fall?

Dieſe angeführten Beiſpiele, welche ſich noch zahlreich vermehren ließen, reichen hoffentlich hin um das im Eingang Geſagte zu beweiſen. Aus dieſem Grunde dürfte eine Zuſammenſtellung des noch Vorhandenen nicht überflüſſig ſein, und die folgenden Blätter verſuchen dieſe zu geben. Es iſt möglich daß ſich noch Mängel vorfinden, da der Einzelne, wenn er auch ſchon ſeit Jahren geſammelt und aufgezeichnet hat, doch über Manches, ohne es zu beachten, hinweggegangen ſein mag. Abſichtlich iſt es nicht geſchehen. Ebenſo hat man auch nicht im Sinne gehabt, in künſtleriſcher Hinſicht ein Urtheil zu fällen oder irgendwie abzuſprechen, ſondern lediglich das Geſchichtliche zu bewahren. Daß Kirchen und andere öffentliche Gebäude, mit wenigen Ausnahmen, ausgeſchloſſen worden ſind, geſchah aus leicht begreiflichen Gründen. Für dieſe haben ſich die Forſcher aller Zeiten intereſſirt und das bei ihnen zu Findende iſt ſchon längſt zu Buche gebracht. Erſt R. von Rettbergs treffliches Werk, Nürnbergs Kunſtleben, hilft, um einen banalen

Ausdruck in gutem Sinn zu gebrauchen, einem längst gefühlten Bedürfniß ab, indem es von Anfang der Stadt bis auf die Gegenwart alle und jede künstlerische Thätigkeit berücksichtigt und dabei eine wahrhaft wohlthuende Ortskenntniß und aus eigener Anschauung geschöpfte Vertrautheit mit dem ganzen Kunstwesen an den Tag legt, und Wolffs Gedenkbuch, mit der dazu gehörigen Erläuterung von Dr. Friedrich Mayer, rettet, so viel an ihm liegt, das Gedächtniß des gegenwärtigen Nürnbergs. Nur muß man wiederholt, wie schon früher, das Bedauern aussprechen, daß man, wie die meisten neueren Prospektzeichner thun, vermieden hat, den einzelnen Blättern das Jahr, in welchem die Ansicht aufgenommen worden ist, beizusetzen. Durch das Weglassen der Jahrzahl wird der Werth einer Ansicht, sei es die eines Gebäudes, einer Straße, eines Platzes oder die einer Person, nicht etwa gemehrt sondern gemindert, während durch ihre Beifügung zu dem zweifelhaft künstlerischen Werth der unzweifelhafte dauernde geschichtliche hinzukommt. Gerade dadurch haben jene alten Blätter von Graff, Delsenbach, Böner, abgesehen von dem künstlerischen Verdienste der Auffassung und Ausführung, das den beiden ersten fast niemals, dem letzteren wenigstens zuweilen nicht abgesprochen werden kann, einen Werth der sie dem Geschichtsfreund und Ge-

schichtsforscher noch theurer macht als für den Kunstfreund. Es scheint diese Erwägung so natürlich und wohlbegründet, daß man einerseits ganz und gar nicht weitere Beweise und Hinweisungen auf Beispiele zur Verstärkung des Gesagten hinzufügen mag, andererseits aber nicht begreifen kann, wie Künstler und Kunsthändler in offenbarer Verblendung sich selbst fortwährend im Lichte stehen mögen.

Bei der Bezeichnung der Oertlichkeiten ist der alte geschichtliche Name vorzugsweise beibehalten, jedoch auch der neuere beigesetzt worden. Man hat dabei denselben Zweck wie bei der ganzen Arbeit im Auge gehabt, nemlich die Erhaltung und Bewahrung geschichtlicher Ueberlieferung. Noch bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts trugen eine Menge Straßen und Gassen auch in amtlichen Erwähnungen ihren alten Namen, den sie jetzt zwar noch im Munde der Eingebornen und Eingebürgerten tragen und noch lange tragen werden, zu dem sie aber keine amtliche Berechtigung mehr haben. Vor 1806 hatte Nürnberg innerhalb seiner Mauern keine Straßen, sondern nur Gassen oder präpositionale Ortsbezeichnungen z. B. unter den Hutern, auf dem hohen Pflaster, bei den Riesen rc. In dieser Hinsicht ist nun eine große Veränderung vor sich gegangen; Gassen sind zu Straßen befördert, alte unverständlich gewordene Benennungen

durch neue ersetzt, und auch die präpositionalen Ausdrücke sämmtlich beseitigt worden. Man konnte allerdings fragen, wozu einen Platz Kornmarkt nennen, auf dem kein Korn, Heumarkt auf dem kein Heu, Milchmarkt auf dem keine Milch mehr verkauft wird? wozu Dielinggasse, was kein Mensch mehr versteht und als St. Aegidiengasse erkennt, sondern etwa glaubt, es habe einmal ein gewisser Dieling da gewohnt, von dem die Gasse den Namen habe? wozu der ebenfalls unverständliche Name Zistel- oder Zisselgasse? wozu der garstige Name Hundsgäßlein und Fröschau? Man könnte dagegen wohl einwenden: daß die Unwissenden etwas nicht verstehen, das sei kein Grund die Sache selbst zu verwerfen, mögen sie sich vielmehr die Mühe geben zu lernen wie es so gekommen ist; und wenn die Bestimmung eines Platzes sich geändert habe, so berechtige das noch nicht ihm statt eines Namens, auf den er doch wenigstens einst ein Recht hatte, einen rein willkürlichen beizulegen, der mit der Oertlichkeit selbst in gar keinem geschichtlichen und natürlichen Zusammenhang steht. Was aber die Rücksicht des Wohllauts und der Schicklichkeit betrifft, so werde, konnte man sagen, das was an sich nicht schön ist durch einen schönen Namen nicht etwa schöner sondern durch den Kontrast höchstens lächerlich. Man durfte nur auf den Dreckwall

in Hamburg hinweisen, den keine Rücksicht der Schicklichkeit sondern erst der Brand von 1842 hatte vernichten können. Indessen damals als diese Veränderungen beliebt wurden, war alles geschichtliche Bewußtsein in Nürnberg ganz erloschen oder verstummt, nur Ein Gefühl war herrschend, sich der neuen Ordnung der Dinge zu fügen, und als von dem Jahr 1818 an man begann, im Einklang mit dem allerwärts wieder erwachenden Selbstgefühl, in Nürnbergs Vergangenheit den Stoff zur monumentalen Ornamentirung der Gegenwart zu suchen, waren es natürlich die nie ganz außer Kurs gekommenen Namen Albrecht Dürer, Hans Sachs, Peter Vischer u. s. w. auf welche die damals das große Wort Führenden, begabt mit großem Eifer und löbfichem Willen, zunächst geriethen und deren Erinnerung sie auch auf Kosten anderer Erinnerungen von geringerem Werthe unbedenklich zu befestigen für gut fanden. So geschah Manches was mehr von hastiger Begeisterung zeugte als von ruhiger und besonnener Prüfung; indessen sie handelten wenigstens in guter Absicht und in gutem Glauben, und es ist am Ende vielleicht nicht der Mühe werth über diese Sache, die nun einmal feststeht, so viele Worte zu machen. Jetzt läßt sich jedenfalls Geschehenes nicht mehr ungeschehen machen, und uns bleibt nichts als, und zwar lediglich zum Nutz

und Frommen der Geschichtsfreunde, bei Gelegenheiten wie die vorliegende, an die alten Namen zu erinnern.

Das Maß der beigegebenen geschichtlichen Nachweisungen hat sich nach dem Vorrath gerichtet, über den man hat verfügen können. Man wird leicht finden, daß sie größtentheils aus bisher nicht benützten, nur handschriftlich vorhandenen Quellen, namentlich Hausbriefen, geflossen sind, welche von vielen Seiten dem Herausgeber mit einer Zuvorkommenheit, für welche er sich zu öffentlichem Danke verpflichtet erachtet, zur Einsicht gegeben worden sind. Zwar sind von vielen Häusern diese Dokumente theils schon in älterer Zeit verloren gegangen, theils in neuer und neuester Zeit, weil sie seit der Anlegung der Hypothekenbücher fast gar keinen als einen alterthümlichen Werth mehr haben, um den bloßen Pergamentwerth verkauft und in der Regel der Vernichtung zur Beute gegeben worden. Indessen bleiben doch noch immer sehr viele dieser werthvollen Urkunden in den festen Händen der Hauseigenthümer und machen es möglich über die alten Verhältnisse auch von dieser Seite her sich Licht zu verschaffen. Es ist aber natürlich nicht blos die Ortsbeschreibung welcher sie zu Statten kommen, indem Namen der Straßen und Gassen, der Plätze und Märkte, dadurch fest bestimmt wer-

den und manche verschollene Benennung aus frühe-rer Zeit wieder hörbar wird, sondern auch nament-lich Geschlechterkunde, bürgerrechtliche Fragen, Geld-werthe, sprachliche Eigenthümlichkeiten, welche durch sie theils ganz neu hervortreten, theils genauere Bestimmung und Abgrenzung erhalten. In den mehr als tausend Kaufbriefen und andern Urkun-den, welche dem Herausgeber seit dem Sommer 1848, in welchem er sich zuerst auf diese besondere Forschung geworfen hat, zu Handen gekommen sind, hat er trotz der bei Urkunden solcher Art unver-meidlichen Eintönigkeit kaum eine gefunden, welche nicht in irgend einer Weise, und wär es auch nur die Handschrift gewesen, durch etwas Belehrendes Entschädigung geboten hätte. Freilich aber ist auch oft genug seine Hoffnung über diesen oder jenen Zweifel Aufklärung und Gewißheit zu erhalten, ge-täuscht und gar oft gerade in Beziehung auf solche Häuser, deren frühere Geschichte gewiß sehr beleh-rend sein würde, dadurch vereitelt worden, daß nicht etwa in neueren Zeiten sondern schon in früherer Zeit die alten Briefe Niemand weiß wohin ge-bracht und ohne Zweifel spurlos verloren gegangen sind. Aus diesem Grunde sind die Nachweisungen nicht über alle Häuser mit gleicher Ausführlichkeit gegeben, aber auch deswegen nicht weil diese Briefe auch nicht von allen hier besprochenen Häusern,

welche sie etwa noch besitzen, haben eingesehen werden können, da der Herausgeber durch andere Thätigkeit vorzugsweise beschäftigt und in Anspruch genommen, auf diese Forschungen nur einen Theil seiner Erholungsstunden verwendet und begreiflicherweise auch nicht in jedem Hause sich einen Zutritt hat verschaffen können. Endlich aber war er weniger darauf bedacht, ortsgeschichtliche Beiträge zur Kenntniß der Stadt und der Einwohner zu geben, als vielmehr ein bloßes Verzeichniß der Abzeichen (Insignia) und wo möglich Nachweisungen über Ursprung und Bedeutung dieser Abzeichen zu liefern. Gerade in letzterer Beziehung aber ist seine Ausbeute am unerheblichsten, indem bei den Marienbildern, den andern Heiligenbildern, und den unter IV. zusammengestellten gemischten Abzeichen, so gut wie gar kein Grund, warum z. B. ein heiliger Georg, eine heilige Helena u. s. w. an dem Hause angebracht sind, nachweisbar oder aus den Hausbriefen ersichtlich ist. Es mag sein daß hie und da der Anlaß ein sehr zufälliger und bedeutungsloser gewesen, aber bei andern war dies gewiß doch wieder nicht der Fall; allein nirgends findet sich eine Andeutung. Bei den Wappen, den ganzen Akten, und den Zahlen, namentlich den letztern, liegt die Beziehung, wenn sie auch nicht urkundlich ausgesprochen ist, entschieden näher, und daß die

Zahlen in der Regel auf die Vollendung oder Erneuerung eines Baues hinweisen, springt in den meisten Fällen von selbst in die Augen. Pflegt man ja doch noch jetzt, wie z. B. bei dem neuen Frauenthor, durch die irgendwo angebrachte Zahl an das Jahr der Erbauung zu erinnern.

Die hier vorliegende Arbeit erscheint allerdings als eine sehr untergeordnete und geringfügige und kann und soll auch auf kein anderes Verdienst als das der Genauigkeit und Richtigkeit Anspruch machen. Diese Vorzüge ihr zuzuwenden, hat sich der Herausgeber wenigstens möglichst bemüht; indessen ist, wie schon oben bemerkt, immerhin denkbar daß ihm Eines und das Andere entgangen ist. Namentlich wäre dies bei den Zahlen möglich, in denen nicht über das siebenzehnte Jahrhundert heruntergegangen worden ist. Bei den übrigen Abzeichen hat man sich keine solche enge Grenze gesteckt, sondern auch die neuen und neuesten, wie die Eiche in L. 291. a. b. und das Wappen in S. 874. aufgenommen.

So sehr auch die Arbeit einen rein lokalen Charakter trägt, so ist der Herausgeber doch der Meinung, daß sie auch Fremde, die in unsere alte Stadt wallfahrten, ansprechen dürfte. Sagen und Fabeleien findet man anderwärts in reicher Fülle; sollte man nicht auch Verlangen tragen, über das-

jenige, was am ersten in die Augen fällt, so viel Wahrheit zu erhalten, als eben nach Umständen gegeben werden kann? Die Nüchternheit und Trockenheit der Mittheilungen wird vielleicht gar Manchem nicht zusagen; der Herausgeber kann aber versichern, daß er sich ihrer absichtlich möglichst befleißigt hat, weil er der Ueberzeugung ist, daß Arbeiten wie die vorliegende auf jeden andern Vorzug als den der Einfachheit, Klarheit, und Zuverlässigkeit, unbedingt Verzicht leisten müssen.

Nürnberg, am 25. Januar 1855.

Lochner.

I.

Marienbilder.

A. Auf der Sebalder Seite.

1. S. 1. c. **Uhrmacher Pfisterisches Haus.**

Es ist eigentlich eine Verkündigung, Adam Kraft wird als Meister genannt. Maria, ein Buch in der Hand haltend, steht auf einem Piedestal, das zwei Engel tragen, die ebenfalls ein Buch halten. Auf dem Leisten des Piedestals ist die Zahl Anno Domini 1504 angebracht. Am andern Eck des Hauses, gegen die HerrenTrinkstube zu, steht der Engel.

Eine Abbildung und ausführlichere Beschreibung davon steht in der 8. Lieferung vom 21. Juli 1842 des von Dr. Mayer herausgegebenen Nürnberger Geschicht-, Kunst- und Alterthumsfreundes. S. auch Rettberg S. 88.

An beiden angegebenen Orten wird mit Bezug auf Hellers Beiträge zur Kunst- und LiteraturGeschichte Heft I. Nr. 2. Nürnberg 1822. S. 20. das Haus als Gabriel Berners oder Gabriel Bronners Haus bezeichnet. Worauf sich diese Bezeichnung stützt, wäre erst noch zu ermitteln. In den bis zum 1. Okt. 1453 zurückgehenden Kaufbriefen dieses Hauses ist weder

über die Verkündigung noch über das weiße über der Hausthür angebrachte Kreuz etwas bemerkt, außer daß im Hausbrief vom 17. Nov. 1578 das Haus das zum Savoyischen Kreuz genannt wird. Savoyen führt allerdings ein weißes Kreuz im rothen Feld; woher aber diesem Hause die Berechtigung zu diesem Abzeichen gekommen, ist unbekannt. Zu der Zeit auf welche das Kraftische Bild zufolge der Jahrszahl hinweist besaß es Sigmund Oertel, der es am 10. April 1499 von Mathes Hofman genannt Teyr und Kunigund dessen Ehewirtin gekauft hatte. Im Oertlischen Besitz blieb es ununterbrochen bis es die Erben eines spätern Oertel, der auch als Sigmund Oertel der ältere bezeichnet wird, Christoff Fürer, Dr. Barthel Flück, Caspar Tucher, und Hans Trainer, am 17. Nov. 1578 an Hans Huter verkauften.

2. S. 19. von Forsterisches Haus am Markt.

Basrelief, weit unter natürlicher Größe. Maria sitzt auf einem Throne, rechts und links ist je eine Gestalt sichtbar.

3. S. 20. Daucherisches Haus am Tuchgäßlein.

4. S. 39. a. Wirthshaus zum König Otto.

Hier war lange Zeit die zu ihrer Zeit bedeutende Kunsthandlung des Johann Friedrich Frauenholz, der dieses Haus 1793 von den Hinterbliebenen des verstorbnen Hofrath Staudner kaufte und schon am 7. Okt. d. Jahrs seine erste Auktion daselbst abhielt. Frauenholz, der auch bekannt ist als Mitstifter des 1792 gegründeten Kunstvereins, aus dem durch nachherige

Vereinigung mit dem 1817 gestifteten älteren Albrecht-Dürers-Verein der gegenwärtige auch diesen Namen tragende Verein hervorgegangen ist, hatte sein Geschäft vorher auf dem Obstmarkt S. 877.

Das Haus ist ohne Zweifel dasselbe, welches schon 1598 in einer Chronik bezeichnet wird „bei des Gewandschneiders Hinterhaus in dem Haus so daselbst auf dem Berglein und eine Linde davor steht". Das Gewandschneiderische Haus ist nemlich S. 25., welches bei dem großen Bankrott der Firma Gebrüder Neumaier von den Gewandschneidern, einer ebenfalls sehr vermöglichen, nun erloschenen Kaufmannsfamilie, 1572 erkauft wurde und später durch Heirat an die Harstörffer kam. Die kleine Erhöhung auf welcher das Haus S. 39. steht wird das Berglein genannt. Die Linde welche noch bis in neuere Zeiten stand, ist auf dem Delsenbachischen Blatt von 1716, Prospekt von St. Sebald an gegen die goldne Gans, noch zu sehen. Wegen der Neumaier s. Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit Nr. 6. Dec. 1853. u. Nr. 1. Jan. 1854.

5. S. 105. Kaufmann Reißigisches Haus.

6. S. 110. Eckhaus vom NeuenBau (MaxPlatz) gegen das Zachariasbad hin. Sehr diminutiv, aber gut erhalten.

7. S. 259. a. Bierwirthschaft neben dem Weinstadel.

8. S. 311. Jetzt Thonisches, früher Scheidlinisches Haus am Weinmarkt.

9. S. 313. Gasthaus zum Rothen Roß.

Von den vorzüglichen Gasthäusern der alten Zeit das einzige, das Namen, Ort, und Ruf gleichmäßig bewahrt hat.

Göthe logirte hier am 15. Merz 1790.

10. S. 526. Eckhaus am Milchmarkt (Albrecht Dürers-Platz).

Zufolge handschriftlicher Ueberlieferung besaßen dieses Haus von 1323 an die Schürstabe und noch 1470 als Leupolt Schürstab, der die Felicitas des Heimeran Zingel Tochter zur Frau hatte, es an seinen Vetter Erasmus, der erst mit Erhard Hallers Tochter Dorothea, hierauf mit Ludwig Pfinzings Tochter Ursula verheirathet war, verkaufte. Im J. 1498 besaß es Karl Schwertzer, worauf am 14. Sept. 1508 sich der bekannte Antoni Tetzel, der sein Leben im Gefängniß beschloß, im Besitz desselben findet. Später hatte es die Kaufmannsfamilie Röttel, und nach diesen die Fetzer, die auch erst Kaufleute waren, dann sich als Consulenten einen geachteten Namen erwarben und zuletzt auch gerichts- und ämterfähig oder patriciatisch im weitern Sinne wurden. „Am 3. Dec. 1672 brannte es in Dr. Magnus Fetzers Haus am Milchmarkt, gegen der St. Moriz Kapellen über.“ Hdschriftl. Diese Familie errichtete auch auf diesem Hause ein Fideicommiß, aber in der bereits auch in Nürnberg fühlbar gewordenen Auflösung der alten Ordnung erkaufte es 1792 mit Genehmigung des Raths und völliger Entledigung von der fideicommis-

sorischen Eigenschaft der Kaufmann Matthäus Ehemann, von dem es durch Heirat und Erbschaft an den Particulier Ulrich Mederer überging. Dieser hat es wiederum 1854 an den Instrumentenmacher Heubeck verkauft. Ein sehr schöner Saal im Renaissancestyl machte dieses Haus auch außerdem sehenswerth.

11. S. 528. Tucherisches Stiftungshaus am Plattenmarkt.

Dieses Haus, dessen eine, die mittägige, Seite auf dem Plattenmarkt, die andere auf der jetzt so genannten Burgstraße steht, besaß 1477 derselbe Dr. med. Hans Lochner, der 1435 mit den beiden Markgrafen Johann und Albrecht die Wallfahrt ins Gelobte Land gemacht und nachher beschrieben hatte (s. Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Vorzeit Nov. u. Dec. 1854), und dessen ältester Sohn, der auch den väterlichen und großväterlichen Namen Johann führte, der erste Probst bei St. Sebald war. Ein jüngerer Sohn, Michel Lochner, übernahm in Einverständniß mit den Geschwistern, als der Vater, der alte Dr. med. Hans Lochner, sich für die letzten Jahre seines Lebens in die Stille klösterlichen Lebens nach Neunkirchen am Brand zurückzog, das älterliche Haus. Dieses Michels und seiner Frau, Katharina von Ploben, Tochter heirathete den Michel Behaim, jüngeren Bruder des Seefahrers Martin Behaim, und vermachte, als sie selbst kinderlos nach ihrem Manne starb — er war am 12. Aug. 1523 gestorben —, ihr Haus dem städtischen Almosen. Die damaligen AlmosenPfleger, Leo

Schürstab, Lienhard Tucher, Martin Franz, Caspar Ganser, verkauften es am 25. Okt. 1531 an einen gewissen Benedikt Brauenskorn, nach welchem es verschiedene Besitzer hatte, bis es am 17. Sept. 1737 durch des Landpflegers Hans Paul Tuchers Wittwe Maria Magdalena eine geborne Imhofin zu einem Wittwensitz für je eine Wittwe aus den Tuchern, Scheurl, und Imhof testamentarisch bestimmt wurde, welcher Bestimmung es noch jetzt unterliegt und gewöhnlich nur nach der ersten dieser Familien genannt wird.

12. S. 554. Dieses Haus, früher zwischen dem gläsernen Himmel S. 570. und dem goldnen Hahn S. 555., wurde als jenes Haus abgebrochen wurde in gleiches Geschick hineingezogen und nachher von dem Besitzer von S. 570. angekauft und mit demselben vereinigt. An diesem Hause befand sich eine Verkündigung; steinernes Basrelief; Drittel der menschlichen Größe.

Der vor diesen Häusern gelegene, von der Rückseite des Rathhauses, von dem Fünferhause und dem Rittnerischen Hause S. 898. 899., und von den Hinterhäusern von S. 549. 550. 551. 552. abgegrenzte, sogenannte Sternplatz ist erst seit 1826 entstanden, indem auf demselben ein von allen Seiten freistehendes, natürlich also nur mäßig große Seitengassen lassendes sehr altes Gebäude, das ehemals reichsstädtische UmgeldAmt, nachdem am 26. Merz 1824 der letzte UmgeldAmtmann der Reichsstadt, der noch darin wohnen geblieben war, mit Tod abgegangen war,

abgetragen und dadurch ein für den Verkehr sehr dienlicher freier Raum gewonnen wurde.

13. S. 570. Der sogenannte gläserne Himmel, Bierwirthschaft am Eck der Bindergasse und des Sternplatzes.

Dieses Haus mußte wegen plötzlich bemerkbar gewordener Baufälligkeit am 30. Juni 1853 abzutragen angefangen werden, wobei auch das nordwärts anstoßende Haus S. 554, wie oben berichtet, in Mitleidenschaft gezogen wurde. Daß der gläserne Himmel in seiner früheren Gestalt wieder aufgebaut wurde, war, nachdem der Besitzer auch das obengenannte Nachbarhaus dazu gekauft hatte, wohl mehr als zweifelhaft, doch ließ sich mit Recht erwarten, daß die lebensgroße Maria, eine der schönsten und besterhaltenen Gestalten, wieder an den früheren Ort zu stehen kam. Hier stand schon früher ein Wirthshaus, zur rothen Glocken genannt, das 1503 ebenfalls wegen Baufälligkeit abgebrochen, aber schon 1504 durch Sebald Wunderer wieder aufgebaut worden war. Seit Menschengedenken war hier ein wegen des vorzüglich rein gehaltenen und sorgfältig behandelten weißen Farrnbacher Biers stark besuchtes Bierhaus, das unter dem Wirth Buckelmüller sich zu einer gewissen Berühmtheit erhob. Die eigenthümlichen Holzverzierungen des nur wenige Schuhe tiefen und noch ganz den alterthümlichen Charakter eines einfachen von Holz und Backstein aufgeführten Bürgerhauses tragenden Hauses zogen die verwundernden Augen der

Fremden eben so sehr auf sich als die solideren Anziehungsstoffe im beschränkten aber eben deshalb traulich gemüthlichen Schenklokale den gewöhnlichen Gast, und das Haus wurde endlich eine Art Wahrzeichen von Nürnberg zu welchem die Fremden von den Lohnbedienten eben so gewissenhaft wie zu Eppeleins von Gailing Hufeisenspuren und zum Ring am Schönen Brunnen hingeführt wurden. Die Nachricht, es werde abgetragen, gab daher gewiß nicht weniger Anlaß zur neugierigen und theilnehmenden Besprechung als der ernstere Unfall irgend eines durch Feuersnoth oder eigentlichen Einsturz, wie am 9. Mai 1838 der beiden Häuser am Milchmarkt, zu Grunde gegangenen Hauses. Der Wiederaufbau wurde, weil dem Wirth und den Gästen gleich sehr daran gelegen war, so eifrig betrieben, daß in dem neuen Schenkzimmer zu ebener Erde schon am 3. December 1853 wieder gezecht werden konnte, und der ganze, nun aus dem alten Eckhaus S. 570. und dem Nachbarhaus S. 554. bestehende Neubau, der ein eben so gefälliges als solides Ansehen trägt, war bis zum Maria Magdalena Tag 1854 so weit fertig, daß auch die hieher gehörige Maria wieder an ihrer alten Stelle angebracht werden konnte. Außer der in Wolffs Gdkbuch Nr. 94. befindlichen Abbildung des früheren Hauses, giebt es auch noch eine sehr gute in Querfolio, die zu den von Friedrich Campe 1839 unter dem Titel Norica herausgegebenen zwölf eigenthümlichen Ansichten von Nürnberg gehört.

Das in die Bindergasse hineinliegende Haus S. 569. war bis 1854 mit dem gläsernen Himmel seit längerer Zeit vereinigt und bot in seinem Erdgeschoß während des Einlegens und Wiederaufbauens des Eckhauses dem Wirth und den Gästen die einzige Zuflucht. In der letzten Oktoberwoche 1854 ist es nun, ohne eigentlich baufällig zu sein aber doch seiner eigentlichen Stütze beraubt, ebenfalls abgetragen und dem Vernehmen nach verkauft worden so daß die frühere Vereinigung aufhört.

14. S. 597. Haus des Drahtfabrikanten Kaufmann in der Dielinggasse (Theresienstraße). Das Bild steht an der etwas hervorstehenden Wand des Nachbarhauses S. 598. im zweiten Stock.

15. Ebendaselbst am Hinterhause, das hinter dem Tetzel (in der Tetzelgasse) hinausgeht.

16. S. 819. Pillmann'sches Haus am Eck der Spitalgasse und der Museumsbrücke. S. Rettberg 173.

17. S. 880. a. b. Grasserisches Haus am Markt.

Dieses Haus wurde von Ulman Stromer, dem Verfasser der ältesten Chronik und dem Begründer der ersten Papiermühle dahier, auf der Stätte der Judenhäuser aufgebaut, die Karl IV. ihm geschenkt hatte. Die Stromer behielten es bis 1479, in welchem Jahre die Hinterbliebenen Andreas Stromers es an Hans Thumer verkauften. Dieses Hans Thumers gleichnamiger Sohn zog beim Beginn der Reformation wieder von Nürnberg nach Regensburg, und es finden sich dann Nützel, Volckamer, Welser, endlich

auf längere Zeit die Scheurl im Besitz, von denen es 1621 an den Kaufmann Hans Conrad Weinmann verkauft worden und seitdem in bürgerlichem Besitz geblieben ist. Nachdem es die Familien Bauer, Steger, Dietz, Walbinger nach einander besessen haben, ist es im J. 1854 von den Walbingerischen Relikten an den Kaufmann Karl Grasser verkauft worden, der die äußere Gestalt des nach allen Seiten freistehenden Hauses den Anforderungen der Zeit gemäß wesentlich umgestaltet hat. Dazu gehört namentlich die Beseitigung der bisher auf der Westseite des Hauses unter dem Chor gewesenen Hauptthüre, wodurch Raum für einen Laden gewonnen wurde, und die Verlegung der Eingänge auf die Nordseite. Auf dieser Seite befand sich auch früher einer jener Bierkeller, wie jetzt nur noch einer, unter dem Ammon und Caspartischen Hause, der sogenannte Saukeller, besteht.

18. S. 894. Eckhaus am Obstmarkt.

Dieses Haus hatte der obenerwähnte Frauenholz von seiner Base Neidhardtin geerbt und verkaufte es 1793 an Georg Hieronymus Bestelmeier. Hier war ursprünglich der vielbekannte Bestelmeierische Laden, der zuletzt seit 1810, mit einem Möbelmagazin verbunden, sich in den zu diesem Zwecke eingerichteten Räumen der ehemaligen Barfüßerkirche befand und nun nachdem Johann Bestelmeier, Sohn des schon früher gestorbenen Georg Hieronymus, im August 1854 an der Cholera kinderlos verstorben ist, seine Endschaft erreicht hat.

19. S. 906. Haus am Obstmarkt.

20. S. 915. Conditor Decke's Eckhaus in der Bindergasse.

21. S. 939. Eckhaus der Judengasse, gegenüber der Wunderburg.

22. S. 982. Haus am Obstmarkt.

23. S. 1001. a. Haus auf dem Dötschmannsplatz.

24. S. 1032. Holzschuherisches Eckhaus der Judengasse gegen das Thal.

25. S. 1308. Gauppisches Haus in der Hirschelgasse. Eigenthümliches, von Außen unscheinbares, im Innern sehr geräumiges Anwesen, mit Häusern, Garten, Hofraum, und Capelle oder vielmehr Saal. Die Maria gilt für eine der schönsten. Rettberg 166. Unter Friedrich Wagners Marienbilder ist sie Nr. IX.

26. S. 1714. Viertes Wasserrad der RothschmidtsMühle, genannt die Kuh. Am 20. Juni 1849 brannten diese Mühlen ab; bei dem Wiederaufbau aber ist das Marienbild wieder angebracht worden. Die Häusernummern 1711 — 1714 (die vier Wasserräder der Rothschmidtsmühle) beschließen die Häuserzahl der Sebalder Seite, deren eigentliches letztes Wohnhaus die Zahl 1710 hat.

B. Auf der Lorenzer Seite.

1. L. 21. Wirthshaus am Eck des Pfarrersgäßchens. Die Maria fast sitzend, das Jesuskind auf dem linken Arm, das die Hände nach dem vor ihm stehenden Knaben Johannes ausstreckt.

Seit 1837 heißt das Haus zum Schwedenkrug, früher zur Ente, wohl auch zur goldnen Ente. Ueber den Zusammenhang des jetzigen Namens mit dem noch am Hause befindlichen Gemälde, eine Schlacht zwischen Schweden und Russen oder Polen vorstellend, siehe unten bei V.

2. L. 95. Mohrenapotheke.
3. L. 101. Großpfragner Weberisches Haus.
4. L. 119. Kaufmann Cnopfisches Eckhaus am Stangengäßlein.
5. L. 190. Schneider Ciffertisches Eckhaus am Köpflesberg.
6. L. 299. Schmidnerisches Haus am Eck des ehemaligen Kornmarkts, jetzt MaxJosephPlatzes und des Sterngäßchens.

Ehedem der Rothe Hahn und in den letzten Zeiten der Reichsstadt und noch bis 1811, fast der erste Gasthof, in welchem die höchsten Herrschaften vorzugsweise einkehrten. Uebrigens war die Gasthofgerechtigkeit erst nach dem zweiten oder dritten Jahrzehent des vorigen Jahrhunderts auf diesem Hause; vorher haftete dieselbe nebst dem Schild zum Rothen Hahnen auf dem gegenüber, neben dem jetzigen Wittelsbacher Hof, früher Wilden Mann, gelegenen Hause L. 209. Zur Zeit ruht die Gerechtigkeit.

Von dieser frühern Lage geben auch die Verse des M. Adam Winter Zeugniß:

Bini qui Galli ruffi nunc signa tuentur
Ac sic cum Gallo pervigilesque simul

Alter Laurenti ad nunc Georgus Trumeter audit
Alter Jan Heinrich Schmidius audit item.

Den roten Hanen besitzen ihr zween,
Der ein beym weissen Hanen,
Wenn du thust zu S. Lorenz gehn,
Georg Trummeter mit Namen.
Der ander am Kornmarck wohnen thut,
Zu nechst beym wilden Manne,
Daselbsten bey den Brüdern gut,
Hans Heinrich Schmid lobesanne.

Man sehe auch das Bönerische Blatt: Prospekt des Kornmarkts gegen das Methhaus zur Rosen, auf welchem der Rothe Hahn mit Worten bezeichnet ist. Eben so auch Delsenbachs Blatt von 1715: der Platz bey der Rosen, genannt am Kornmarkt, auf welchem Blatt das Schild den Hahn ganz deutlich zeigt.

Am 4. April 1794 logirte hier Kaiser Franz nebst dem Erzherzog Karl. Am 24. Jan. 1797 übernachtete der regierende Herzog von Zweibrücken auf der Rückreise von Berlin und Dresden dahier im Rothen Hahnen am Kornmarkt, und reiste den folgenden Tag weiter nach Ansbach. Es war wohl das erste Mal daß der nachmalige König Max Joseph die Stadt Nürnberg betrat. Am 6. Nov. 1797 logirte im Rothen Hahnen am Kornmarkt Herr GeheimeRath Göthe mit vier Personen und einem Bedienten (Nbger Anz.Bl.). Er kam damals von seiner dritten Schweizerreise zurück. S. Saupe's Göthe's Leben und Werke 66.

7. L. 304. Ehemals, schon seit dem 13. Jahrhundert Ebracher Klosterhof, jetzt Landgericht (südliche Fronte, gegen den Fischbach), und RentAmt (nördliche Fronte, auf dem Roßmarkt). Ebendaselbst auch das Ebracher Wappen s. III. und die Jahrzahl 1482, in welchem Jahr das Gebäude hergestellt wurde, s. VI.

Die Fronte auf dem Roßmarkt ist aus dem vorigen Jahrhundert. Rettberg 61.

Von Angehörigen und Freunden des reichen und mächtigen Klosters Ebrach wurde dieser Hof bis in die letzten Zeiten des Reichs als Herberge benützt. So kehrte am 2. Mai 1594 der berühmte Würzburger Bischof Julius Echter von Mespelbrunn daselbst ein.

8. L. 313. Volckisches Eckhaus auf dem Roßmarkt und am Hörmannsgäßchen.

Im fünfzehnten Jahrhundert besaß dieses Haus die Familie Ulstatt, die später entweder von hier wegzog oder sonst verschwand. Ohne zu Rathe gegangen zu sein, war sie doch mit den rathsfähigen Geschlechtern vielfach verschwägert. Auf dem Gesellenstechen vom 28. Febr. 1446 war auch ein Hans Ulstatt. Ein Jobst Ulstatt wird in der noch ungedruckten Feuerordnung von 1520 (?) als FeuerAbgeordneter zu der Neuen Mühl Sebaldi (der Bayrn- oder Negeleins-Mühle) genannt. Am 15. Nov. 1575 verkaufte Wolf Furter, Schwiegersohn des Endres Steffan, nachdem er das Haus von seinen Schwägern und Schwägerinnen allein übernommen hatte, dasselbe an

Lazarus Harstörffer. Dort logirte am 5. Jan. 1613 der spanische Gesandte Balthasar de Zuniga. In Harstörfferischem Besitz blieb das Haus bis 1698, in welchem Jahr es die Familie an den Handelsmann Hermann Behrens und seine Ehefrau Katharina Barbara verkaufte. In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts besaßen es Jakob Wilibald beeder Rechte Doctor und Karl, beide Hörmann von und zu Guttenberg, Gebrüder, anfangs gemeinschaftlich, bis am 18. Okt. 1755 Jakob Wilibald seinen Antheil an seinen Bruder Karl verkaufte. Die Familie Hörmann ist erloschen, aber die Erinnerung an sie wird erhalten durch die noch bestehende unter dieser Firma fortgesetzte Messingfabrik und durch die von Frau Felicitas von Hörmann, gebornen von Bassy, durch Testament vom 6. (30.) Juli 1776 gemachte Stiftung, s. Siebenkees Nachr. von Nürnberg. Stipendien 51, welche gewöhnlich Lödlische Stiftung oder Stipendium genannt wird. Das vom Roßmarkt zum Fischbach führende Verbindungsgäßchen trägt den Namen Hörmannsgäßchen, im Jahr 1605 am 16. Aug. Hochgäßchen.

9. L. 346. Kaufmann Heerdegenisches Haus am Fischbach.

War früher Kißlingisch. Im Hofe ist das Kißlingische Wappen angemalt.

Eine ausgezeichnet schöne steinerne Wendeltreppe, von derselben Construktion wie die in S. 1304. und S. 763., führt bis auf den Boden des Hauses.

10. L. 823. Kaufmann Domeyerisches Haus, am Eck der Johannisgasse.

Ebendaselbst auch ein Chörlein mit der Zahl 1522 und dem Glockengießer-Kretzischen Wappen. Pfister I, 169.

Die Sage bezeichnet dieses Haus, das auch von den langjährigen Besitzern, den Glockengießern, der Glockenstuhl heißt, als diejenige Oertlichkeit, wo der gegen den Rath 1348 gemachte Anschlag von einem Uneingeweihten belauscht und weil er hatte schwören müssen keinem Menschen etwas zu verrathen dem Ofen erzählt wurde. Daß diese Sage auch an andern Orten, z. B. in Lucern, dort vielleicht mit gutem Grund, vorkommt, ist bekannt. Die wirklich beglaubigte Geschichte weiß von dieser Sage nichts.

11. L. 857. Königliches Hallgebäude; an demselben auch das Bild der heil. Clara, deren Kloster unmittelbar daran stieß.

12. L. 1099. Wirthshaus zu den drei goldenen Bergen, Eckhaus gegenüber dem ehemaligen bretternen Meer (jetzt Kaufmann Paluka's Wohnung) und dem Färbersbrücklein.

In verjüngtem Maßstab.

13. L. 1525. Eckhaus der mittleren Kreuzgasse und des Unschlittplatzes.

14. An der jetzt zum Schrannengebäude gehörenden ehemaligen Zwölf Brüder Kapelle, gerichtet gegen den Schrannenplatz oder Kornmarkt, ehedem Steig.

Lebensgroßes Steinbild. S. III. B. 5.

II.

Andere Heiligen Bilder.

A. St. Sebald.

1. S. 33. Basrelief.

Ehemaliger Gasthof zur Goldenen Gans, einer der ältesten und bedeutendsten; lange Zeit war die Reichspost hier. Das Abzeichen des Hauses, die Goldne Gans, welche auf dem Chor stand, ist 1850 beseitigt worden.

Das Bönerische Blatt von 1707 zeigt die ganze damalige Gestalt des Hauses; das Delsenbachische von 1716 nimmt den Standpunkt von der Sebalder Kirche aus, so daß das Haus nur von der Seite und in ziemlicher Entfernung sichtbar ist.

Am 22. Sept. 1791 logirte Erzherzog Karl mit einem Gefolge von 16 Personen, am 23. Sept. 1791 (also nur einen Tag später angelangt) der Prinz von Hohenlohe, kön. preuß. Generallieutenant, mit 8 Personen und 4 Bedienten, am 22. Nov. 1797 Erzherzog Karl mit einem Gefolge von 30 Personen daselbst.

2. S. 544. Lebensgroßes Gemälde.

Tümmelische, früher Stiebnerische Buchdruckerei. Vom fünfzehnten, vielleicht schon vom Ende des vier=

zehnten Jahrhunderts, bis in das siebenzehnte war dieses Haus Eigenthum der Familie Grundherr.

3. S. 923. Ganze Figur unter einem ziemlich spitz zulaufenden Dach.

Gegenwärtig Lorschisches Haus, Eck des Heumarkts (Theresienplatzes) und des Heugäßchens.

4. S. 924. Basrelief auf einem in die Wand eingesenkten Stein über der Hausthüre.

Gasthof zur Goldenen Schwane auf dem Heumarkt, eine der ältesten Herbergen.

B. St. Lorenz.

1. L. 291. Ganze Figur.

An demselben Haus auch die deutsche Eiche. S. IV.

2. L. 1542. gegen die Stadtmauer hin.

Ganze Figur, gut erhalten, aber wenig über einen Schuh hoch.

3. Am Schulgebäude, der Kirche von St. Lorenz gegenüber, am Eck gegen Morgen gewendet.

Lebensgroßes Steinbild.

C. Andere Heilige.

a. Sebalder Seite.

1. S. 70. a. St. Augustin am sogenannten Almosen oder Augustiner KlosterGebäude.

Nach Einziehung des Klosters, dessen Prior Wolfgang Jäger mit seinem Convent sich sogleich der Re-

formation anschloß, war hier das nur ein paar Jahre früher (1522) errichtete städtische AlmosenAmt; in neuerer Zeit hat es zu verschiedenen vorübergehenden Zwecken dienen müssen. Längere Zeit war die aus der alten RealSchule hervorgegangene höhere Bürgerschule daselbst, nachdem sie aus dem Landauer Kloster um der Kunstschule Platz zu machen hatte weichen müssen; seitdem aber die Bürgerschule, welche nachdem sie eine Zeitlang HandelsGewerbSchule geheißen hatte jetzt HandelsSchule heißt, am 7. Juni 1847 in ihr eigenes, ganz neugebautes, dem Theater gegenüber gelegenes Schulgebäude übersiedelte, nahm der Gewerbsverein von den leergewordenen Räumen Besitz und benützte sie zu Sammlungen, Auf= und Ausstellungen, und Sitzungen. Nachdem aber 1851 der Gewerbsverein das Rohrmannische Haus am Gänsemarkt bezogen hat, ist das Augustiner Kloster theils wie auch schon vorher vermiethet theils werden die größeren Räumlichkeiten zu einzelnen vorübergehenden Schaustellungen gebraucht, wie im Jahr 1852 zur Ausstellung der nach Neuyork von hier aus bestimmten Erzeugnisse des Gewerbfleißes und der Kunst. Der Sage nach soll das Augustiner Kloster gänzlich umgebaut und mit dem von der Stadt angekauften Nachbarhause S. 70. b. für die höhere Töchterschule eingerichtet werden.

Die südwärts an dem Kloster sich hinziehende Gasse, durch welche die Winklerstraße mit der Königstraße verbunden wird, heißt ursprünglich Fröschau, hat aber

in neuerer Zeit den Namen Augustinergasse oder auch wohl Augustgasse bekommen und soll durch gedachten Neubau wesentlich erweitert werden.

2. S. 76. St. Georg, Basrelief, vergoldet.

3. S. 107. Gemälde wie dem Priester Zacharias der Engel erscheint. Sogenanntes Zachariasbad.

Es ist dies wohl die einzige der ehemaligen Badstuben, welche sich noch an ihrem alten Ort und wenigstens noch so ziemlich in ihrem alten Zustand befindet, was wahrscheinlich nach dem im Jahr 1854 eingetretenen Todesfall des Besitzers, Chirurgen Johann Conrad Mayer, durch bevorstehenden Hausverkauf sein Ende erreicht haben wird. Ueber die ehemaligen Bäder geben die Feuerordnungen genaue Auskunft, deren älteste gedruckte muthmaßlich und sehr wahrscheinlich aus 1544, in 4°. deren dreizehn aufzählt. Die von 1520, welche nur handschriftlich vorhanden ist, erwähnt die Badstuben nicht. Waldau hat in den Beitr. 2, 104. einen Theil der von 1544 abdrucken lassen, leider aber mit großer fast unbegreiflicher Nachlässigkeit. Hätte er die Zeit und die Mühe sie vollständig wiederzugeben nicht gescheut, so würde er der Ortsgeschichte Nürnbergs einen wesentlichen Dienst erwiesen haben und seinerseits in den Irrthum, Sondergeybad sei einerlei mit Sandbad, nicht verfallen sein. Denn nicht zwölf wie Waldau a. a. O. angiebt sondern dreizehn Bäder werden aufgeführt und zwar in folgender, auch in den spätern Feuerordnungen in der Regel eingehaltenen Reihe und Ord-

nung: am Sundergey, im Prellen, im Strosack, peym Weyssen Thurn, inn vnterm Werdt, im Satler Padt, im Rosenpadt, im yrherpadt, im Zacharaspadt, im Fleischpenckenpadt, im Zottenpergpadt, im Sunna padt, im Sand padt. Daß also ein Satlerbad neben Sondergeybad, Sonnenbad, Sandbad, selbstständig bestand, ist außer allem Zweifel; aber eben so gewiß ist es auch daß es bis 1590 bereits eingegangen war, weil die Feuerordnung dieses Jahrs, die wir übrigens nur nach der einer Chronik einverleibten Abschrift kennen, es nicht mehr aufführt. Diese nennt folgende zwölf Bäder, deren Oertlichkeit so weit das jetzt noch möglich ist angegeben werden soll. 1) Sondergeybad (später Zeughausbad), das schon am 6. Okt. 1479 urkundlich vorkommt, L. 948 b. Ueber den Namen Sondergey s. Langs Gauen 184. Spruners Gaue 122. Rudharts Gesch. v. Bayern 531. Dr. Karl Roths Beiträge ꝛc. Heft XI. 25. 2) Pröllenbad, wahrscheinlich in der Schlotfegergasse, vielleicht identisch mit dem Höllenbad (Anzeig. Bl. v. 5. Aug. 1794). Nopitsch Wegweiser 65. Des Pröllen oder Bröllen Badstube kommt urkundlich vor am 26. Juli 1347. Bröll hieß wahrscheinlich der erste oder einer der ersten Eigenthümer. 3) Strohsackbad, neben der Himmelsleiter, L. 383. 4) Unterwöhrdbad, in oder bei L. 150, wahrscheinlich auf dem jetzigen Gärtchen der Linzischen Wirthschaft L. 151. 152. 5) Rosenbad, S. 608. 6) Sonnenbad, S. 1021. in der Judengasse, noch mit dem Abzeichen der Sonne. 7) Weis=

senThurmbad, seitwärts vom Thurm in der Breiten-Gasse L. 423. 8) Fleischbänkenbad, durch das Wasser 1784 eingestürzt, da wo jetzt die Häuser S. 67. 68. 69. stehen, dann verlegt ins Tuchgäßlein, jetzt eingegangen. 9) Irrerbad, S. 260. 10) Zottenbergbad, wahrscheinlich am Dötschmannsplatz, der früher Zottenberg hieß. 11) Sandbad, S. 1077. 12) Zachariasbad. Das Satlerbad kommt also in diesem Jahr nicht mehr vor und seine Spur dürfte, wenn nicht ein glücklicher Zufall zu Hülfe kommt, so gut wie verloren sein. Woher Roth Fragmente rc. §. 3. S. 16. die Behauptung nimmt, das Satler- oder Hutersbad sei bei der Fleischbrücke gewesen, ist nicht wohl einzusehen, denn in der angezogenen Urk. vom 14. Febr. 1309 aus Cod. Holzsch. Diplom. p. 18., heißt es nur: „Daz aigen ... daz da ligt vor der Padtstuben bey den Flaischbenckhen an dem eckh.“ — Das ist aber eben das Fleischbänkenbad.

Ebenso wie das Satlerbad gingen später auch andere Bäder ein. In der Feuerordnung von 1616, gedruckt bei Balthasar Scherff 4. fehlt das Unterwöhrdbad, desgleichen in der von 1624, ebendas. 4. so daß nur eif Bäder vorkommen. In der von 1634, gedruckt bei Jeremias Dümmler 4. fehlt das Pröllenbad, an dessen Stelle das Unterwöhrdbad steht, und außerdem das Zottenbergbad. Diese Zahl der zehn Bäder bleibt nun bis zu der letzten reichsstädtischen Feuerordnung von 1804; in einem von 1656 oder 1657 in kl. 8. (der Titel fehlt nemlich in dem

vorliegenden Exemplar, es läßt sich das Jahr daher nur nach den drei obersten Hauptleuten, Johann Wilhelm Kreß, Burkhard Löffelholz, Georg Imhof, annähernd bestimmen) bekommt das Unterwöhrdbad auch den nachher wieder verschwindenden Namen „im neuen Stuben." S. auch Roth Fragmente ꝛc. §. 6. und §. 5. wo auch ein schon 1544 eingegangenes Fuchsbad in der Schlotfegergasse, über das uns die Nachweisungen ganz fehlen, erwähnt wird. Was ebendas. §. 5. über das Pröllenbad und das Satlersbad steht dürfte wie von letzterem schon oben bemerkt ist bezweifelt werden. Jedenfalls fällt das Eingehen des Pröllenbades zwischen 1624 und 1634, eben so des Zottenbergbades. In der Ordnung von 1804 stehen die Bäder in folgender Reihe: Zeughausbad, Strohsackbad, WeißenThurmbad, UnterWöhrbad, Fleischbenkenbad, Zachariasbad, Irrerbad, Rosenbad, Sonnenbad, Sandbad.

Der Gebrauch der Badstuben als Bäder hatte schon seit dem dreißigjährigen Krieg aufgehört. Veränderte Tracht und Lebensweise, auch die Scheu vor Ansteckung durch andere Uebel, brachten sie in Abnahme, und es blieben den Besitzern nur die übrigen Befugnisse, die auch an einem andern nicht zum Bad eingerichteten und geeigneten Orte ausgeübt werden konnten.

Indem Waldau a. a. O. aus der Feuerordnung von 1544 einzelne Oertlichkeiten hervorhebt und bespricht, kommt er auch auf die Fleischhackergasse und

stellt die Frage: Welche mag es wohl heut zu Tage sein? Nun kommt die Fleischhackergasse seit dem J. 1544 in allen Feuerordnungen vor; indem es noch 1804 heißt: In der Fleischhackergasse gegen dem blauen Stern über etc. Man konnte also durch eignen Augenschein oder durch Befragen ohne viele Umstände die richtige Antwort erhalten: es sei diejenige Gasse, welche zum blauen Stern (heutzutage die Sterngasse) genannt werde, so geheißen, weil ehedem vorzugsweise die Metzger oder Fleischhacker dort wohnten, denen der vorbeifließende Fischbach für die Betreibung ihres Geschäfts sehr bequem war. Waldau gab den zweiten Band der Beiträge 1787 heraus, vierzehn Jahre ehe Nopitsch Wegweiser (1801) erschien, aber um so eher konnten Aufschlüsse über Ausdrücke und Benennungen, die jetzt freilich ganz unverständlich geworden sind, damals aber noch ein Gemeingut waren, mit Leichtigkeit gegeben werden, wenn man sich nur die Mühe nahm an der rechten Quelle nachzufragen.

4. S. 306. St. Christoph. Basrelief in einem über der Hausthür eingesenkten Stein.

Jetzt Schöpffisches Haus neben dem Sebalder Pfarrhofgärtlein. War 1672 Kressisch, zu Anfang dieses Jahrhunderts gehörte es dem daselbst am 5. Mai 1804 verstorbenen Duumvir Paul Christoph Gugel, letztem seines Geschlechts und erstem seines Namens, der zu Rath gegangen war.

5. S. 439. St. Georg, Rittergestalt in kolossaler Größe.

Haus zum Geharnischten Mann, welche Benennung urkundlich zuerst am 14. Okt, 1579 vorkommt. Die Benennung Pilatus-Haus ist weder urkundlich noch volksthümlich, sondern später gemacht.

Von hier aus soll Martin Ketzel die Entfernungen der bis auf den St. Johannis Kirchhof gehenden Stationen nach dem an Ort und Stelle im Gelobten Lande selbst genommenen Maße abgeschritten oder abgemessen haben, und weil er bei seiner ersten Zurückkunft fand daß er das genommene Maß verloren hatte, eine zweite Fahrt nach Jerusalem in derselben Absicht unternommen haben. Gegen die Wiederholung der Fahrt ist nichts einzuwenden, aber die für diese zwei Fahrten gewöhnlich angenommenen Jahre 1477 und 1488 sind falsch; es muß heißen 1468 und 1472. Den Beweis dafür findet man in Will Münzbel. 4, 184, wo das früher im Grundherrischen Haus beim Goldnen Schild S. 649. aufbewahrt gewesene sogenannte Gedächtniß der Ketzel abgedruckt und beschrieben ist. Will hat sich indessen dadurch nicht abhalten lassen, gleich nachher Seite 189 mit der größten Unbefangenheit die gewöhnliche Sage mit den falschen Zahlen aufzutischen. Wer nun gerade auf diese letztere Stelle stieß, wie mag man es dem verdenken, wenn er durch Wills, eines so bedeutenden Namens, Autorität sich verführen ließ, das Falsche für wahr zu halten und seinerseits wieder weiter zu verbreiten? Leider ist Sichtung der Spreu und des Weizens die Sache unserer in anderer Hinsicht so verdienstvollen

Sammler gar nicht gewesen. Eben so unrichtig ist was Will S. 190 sagt: ein damals Rieterisches Haus .... mußte Pilati Richt- und Wohnhaus vorstellen. Rieterisch war das hier besprochene Haus in der Zeit, als Martin Ketzel seine Fahrten ins Gelobte Land machte, keineswegs sondern erst in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, zu welcher Zeit es von Nikolaus Albrecht Rieter besessen und von seinem Enkel Paul Albrecht Rieter, an den es in der Erbtheilung gefallen war, am 21. Jan. 1657 an Paul Topler, den letzten dieses Namens und Geschlechts, und seine zweite Frau Maria Magdalena, eine geborne Pömerin, verkauft wurde. Diese verkauften es am 29. Nov. 1677 an den Kartätschenmacher Hans Hindisch und seine Ehefrau Barbara um 1200 Gulden.

Daß das Haus S. 439. den Rietern nicht blos gehörte sondern auch von ihnen bewohnt wurde, zeigt folgende Mordgeschichte, deren Schauplatz das Haus zum Geharnischten Mann war. Niklaus Albrecht Rieter hatte von seiner Ehewirtin Maria Magdalena Gwandschneiderin zwei Söhne, Paul Albrecht, geboren 14. Merz 1612 und seit 1634 verheirathet mit Barbara Elisabetha von Gottfahrt, die er schon am 3. Jan. 1635 zur Wittwe machte und sich des Sohns, den sie im Schooße trug und am 19. Merz 1635 gebar, Paul Albrecht wie der Vater genannt, nicht mehr freuen konnte; der jüngere Sohn des Niklaus Albrecht, geboren 1623 — der Tag der Geburt ist

nicht aufgezeichnet — und Paul Sigmund getauft, heirathete — auch hier ist nicht einmal das Jahr der Verehelichung angegeben — die Philippina Jakobina Rieterin, geboren 1617 Mai 8., Tochter des Hans Rieter aus seiner zweiten mit Maria Blandina von Eyb geschlossenen Ehe. Beide Familien, der nachgeborne Paul Albrecht mit seiner Mutter und einem Hofmeister, der Vatersbruder Paul Sigmund mit seiner um sechs Jahr ältern Ehefrau, auch anfangs kinderlos, lebten in dem Haus zum Geharnischten Mann. Zwischen dem Ehepaar herrschte immerfort leidiger Zwist, und einst, bei einbrechender Nacht des 24. April 1652, stieg die Wuth des Paul Sigmund so sehr daß er seine Frau alles Ernstes erstechen wollte. Da suchte des Bruderssohns Hofmeister, Hans Christoph Laber, dem verruchten Vorhaben zu wehren, hatte deß aber schlechten Lohn, indem der Wüthende ihm selbst einen Stich gab, ihn dann die Stiege hinunterwarf, mit Füßen trat, und noch einmal durchstach, so daß der fromme Mensch alsobald todt verblieb. Das geschah Abends um 9 Uhr. Darauf zur Besinnung gekommen entwich der Thäter. Die Thore wurden auf geschehene Anzeige sogleich bewacht und 300 Gulden auf den Thäter verrufen, aber ohne seiner habhaft zu werden. Herein kam er jedoch nicht mehr. Von weiterer Ahndung der Mordthat keine Spur. Selbst mit der Frau muß später eine Ausgleichung stattgefunden haben, wenn anders es mit den drei nach 1657 dem Ehepaare (bei Biederm. Altmühl 78.) beigelegten

Kindern seine Richtigkeit hat. Für die Stadt war er jedoch rechtlich todt. So kam der jüngere Paul Albrecht, der die Anna Katharina Löffelholzin nahm, in den alleinigen Besitz seines großväterlichen Hauses. Paul Sigmund starb 1661 oder 1662 zu Theilenberg, seine Wittwe erst am 23. Juni 1691.

Vor den Rietern besaßen es die Scheurl. Paul Scheurl hatte es am 31. Jan. 1597 von Frau Anna, Heinrich Scherls Burgers und Genannten sel. Wittwe, erkauft. Von den Scheurlischen Erben wurde es am 4. Febr. 1622 an Gabriel Imhof verkauft, der die eine Tochter Anna Scheurlin zur Frau hatte. Hierauf erst kam es an die Rieter. An dem mehrfältig zu findenden Irrthum, das Haus sei zur Zeit der Errichtung der Stationen Ketzelisch oder doch Rieterisch gewesen, ist der Verfasser des 1682 in 4. herausgegebenen Nor. Christen Freydhöfe Gedächtnisses (Christoph Friedrich Gugel) S. 310. offenbar Schuld, indem er das Haus ein Rieterisches nannte aber natürlich nur die Zeit darunter verstehen konnte, in welcher es, noch zu seinen Lebzeiten, im Besitze der Rieter gewesen war.

Gewohnt haben die Ketzel weder damals noch nachher in diesem Hause. Der Beweggrund warum Martin Ketzel von diesem Hause das er sich als Pilati Richthaus dachte ausging, als er die Entfernungen für die Stationen abmaß, war wir wissen nicht welcher aber jedenfalls ein anderer.

Auch die Benennung Patricier, wenn man regierende und rathsfähige Geschlechter darunter versteht, paßt auf die Ketzel, die nie zu Rathe gingen, in keiner Weise. Gleich anderen erbaren Familien waren auch sie mit den eigentlichen Patriciern, den rathsfähigen Geschlechtern, vielfach verschwägert, bekleideten auch Aemter, wie denn namentlich der am 25. Jan. 1560 verstorbene Georg Ketzel, Stadtrichter allhier, bekannt ist, bei dessen Leichenbegängniß zuerst seiner letztwilligen Anordnung gemäß nicht lateinisch sondern deutsch gesungen wurde, aber vom Patriciat im engern und strengern Sinn ist das noch ziemlich weit entfernt. Zudem starben sie auch in einer Zeit aus, in welcher der Unterschied zwischen rathsfähig und blos ämterfähig sich noch nicht so wie später ausgebildet hatte. Der letzte des Geschlechts, Paul Ketzel, starb am 11. Aug. 1588. Ihr Stammhaus war am Markt, Eckhaus der Waggasse S. 8., mit welchem das anstoßende Marktsgewölbe S. 7. nebst S. 9. früher Ein Haus bildete.

Das Haus S. 439. hat im Jahr 1851 der Freiherr Dr. Hans von Aufseß gekauft, bekannt als Begründer des Germanischen Museums. Auf dem Umschlag des zweiten Theils des 1853. 8. erschienenen Wegweisers durch das Germanische Museum, wie auch in der Illustrirten Zeitung vom 25. Juni 1853 ist der zur Aufbewahrung eines Theils der Sammlungen bestimmte Thiergärtner ThorThurm und auch das Haus zum Geharnischten Mann, letzteres jedoch nur

von der Seite sichtbar, abgebildet. Aeltere, aber unbedeutende Abbildungen des Hauses mag man bei Müller nachsehen.

Ueber der Hausthüre ist, seitdem das Haus im Aufseßischen Besitz ist, das Wappen dieses Geschlechts angebracht.

In Wolffs Gdkb. f. 81—87. die sieben Stationen, 88. Christus am Kreuz, 89. die Grablegung.

6. S. 523. a. Kaiser Karl IV. als ganze Figur.

Haus des Malers und Kupferstechers P. C. Geißler, am Krämersgäßlein, gegen den Plattenmarkt zu.

Der Kaiser hat die Bulle in der linken Hand. Die sehr zierlich gearbeitete Figur stammt aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem vierzehnten Jahrhundert, und ist wohl von demselben Meister, der die Figuren am Schönen Brunnen gefertigt hat, von Schonhofer.

Rettberg S. 37. des Nürnberger Kunstlebens erklärt es für den heiligen Georg.

Als am 1. Mai 1616 die Kinder und Enkel des David Dilherr und der Barbara Schölin beider seligen eine Erbtheilung vornahmen, befand sich unter den liegenden Gütern auch das Eckhaus am Krämersgäßlein, welches Martin Dilherr, der zweite Sohn, der seit dem 6. Nov. 1593 mit Martha Caspar Burkhardts Tochter verheirathet war, nebst dem am Milchmarkt gelegenen vordern Eckhaus, S. 513., dem Kaufmann Wilhelm Krämer gegenwärtig gehörig, bekam.

7. S. 599. St. Georg, als Basrelief. Werk Adam Krafts.

Eckhaus an der Dielinggasse (Theresienstraße). Ehedem Wohnhaus des ältern Hieronymus Paumgärtner, der am 10. Dec. 1565 hier starb. S. Roths Lebensbeschr. u. Nachrichten 126. Neuere Beiträge zu seiner Lebensgeschichte insbesondere seiner Gefangenschaft sind aus bisher ungedruckten Quellen gegeben im Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit Nr. 6 — 9. 1854 (von Johannes Voigt) und ebendas. Nr. 10. 11. (von Dr. Frommann).

Abgebildet ist das Basrelief in Heft I. der Nürnberger Künstler.

8. S. 758. Engel Michael (?). Basrelief.

Hallerisches Haus auf St. Aegidien-Hof.

Ursprünglich waren es zwei Häuser, wie man an der so ziemlich in der Mitte das Dach theilenden Feuermauer noch jetzt sehen kann. Daß Pirkheimer nicht wie gewöhnlich angenommen wird hier sondern auf dem Markt S. 15. dem Schönen Brunnen gegenüber, gewohnt hat und gestorben ist, dürfte in den Zeugnissen für das deutsche Mittelalter Nr. XLIII. (Anhang: über Pirkheimers Haus) zur Genüge erwiesen sein. In diesem Hause wohnte und starb Hans Imhof, der seine, Wilibald Pirkheimers, Tochter Felicitas zur Frau hatte. Nach seinem am 2. Juli 1526 erfolgten Tode wurde sie von den Imhofischen dem Hans Derrer verlobt und als dieser am 2. Juli 1528 als Bräutigam starb (s. Würfel Nachr. I, 273.), heirathete sie am 25. Sept. 1528 den Hans Kleberger. Nachdem dieser aber eine kurze Zeit mit ihr gelebt

hatte, zog er heimlich von ihr und von hier weg und ließ sie, man weiß nicht aus welchen Gründen, im Stiche. Er ist ohne Zweifel derselbe, dem als le bon Allemand zu Lyon ein Denkmal errichtet worden und dessen Andenken noch heute alldort in Ehren gehalten ist. Die verlassene Felicitas starb am 29. Mai 1530 und ihr Vater, dem ihr Tod schweren Kummer machte, folgte ihr am 22. Dec. desselben Jahrs im Tode nach. Seine Handschriften und Bücher blieben bei seinen Enkelkindern, den Söhnen des Hans Imhof, und so mochte sich auch das falsche Gerücht erhalten, daß er selbst auch hier gewohnt habe. Nach dem Erlöschen dieser besondern Imhofischen Linie kam im achtzehnten Jahrhundert das Haus S. 758. an die Haller. Durch gastliche Aufnahme vornehmer Herrschaften war dieses, das Wilibald Imhofische Haus, im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert, eben so wie das Endres Imhofische Haus S. 764. vor andern Häusern ausgezeichnet.

9. S. 898. 899. Die heilige Helena.

Kaufmann Rittnerisches Eckhaus am Obstmarkt, gegen den Sternplatz zu gelegen, und an das sogen. Fünferhaus stoßend. Ist in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre neu aufgebaut und bei dieser Gelegenheit das früher im Eck zwischen 898. und dem Fünferhaus gestandene S. 899. ein unscheinbares Schenkwirthshaus eingelegt und mit dem Eckhaus vereinigt worden.

10. S. 910. St. Franziskus.

Eckhaus in der Bindergasse.

11. S. 988. St. Katharina.

Eckhaus am Heugäßlein, dem sogenannten Heubrünnlein gegenüber.

12. S. 1127. Ein heiliger Bischof.

Eckhaus am Heugäßlein und der Alten Ledergasse (Tucherstraße). Im Chor ist auch das Kreß und Colerische Allianzwappen angebracht. S. III.

13. S. 1614. Ein heiliger Bischof.

Eckhaus am Lauferplatz und der hintern Landauergasse.

b. Lorenzer Seite.

1. L. 203. St Jakob.

Kaufmann Hindingerisches Haus.

2. L. 331. Engel Michael.

Schlüsselfelderisches Stiftungshaus. S. IV. A. 1. 3.

3. L. 857. St. Clara.

Königliches Hallgebäude in der Frauenthorstraße, zu Amtswohnungen und Bureaux bestimmt. S. I. B. 11.

4. Am Eck der sogenannten Stäffeleinsschule, dem ehemaligen Haus der ZwölfBrüder, lebensgroßes Steinbild eines Minoriten oder Franziskaners.

III.

Wappen.

A. Sebalder Seite.

1. S. 305. Probstei Sebald und Pfinzingisches Wappen, an dem nördlichen Chor. Mit Jahrzahl 1514. S. VI. A. 10.

Melchior Pfinzing, Sohn des Seiz Pfinzing und der Barbara Grundherrin, war der vierte und vorletzte Probst bei St. Sebald. Er erlangte die Probstei auf Kaiser Maximilians ausdrückliche Verwendung. Der vom Kaiser deshalb an Leonhard Grundherr, seinen, des Pfinzings, Oheim gerichtete Brief vom 27. April 1512 ist abgedruckt in den Zeugniss. f. d. deutsche Mittelalter Nr. XLVIII. Er ließ die vorher nur von Holz aufgeführte Probstei so wie sie jetzt ist von Stein bauen und an dem Chor das ebenfalls durch ihn der Probstei ausgewirkte Wappen zugleich mit dem seinigen anbringen. Er resignirte 1521, worauf, nachdem Hieronymus Paumgärtner die ihm zugedachte Ehre der Probstei abgelehnt hatte, Georg Peßler, der die Reihe der Pröbste schließt, gewählt wurde. Wegen Melchior Pfinzing s. Kiesh. Material. 72. in Sieb. Mat. 1.

2. S. 439. Auffeßisches Wappenschild. Hautrelief, über der Thür.

Neu, erst von dem jetzigen Besitzer angebracht.

3. S. 563. Die Wappen der Tucher, Tetzel, Ebner, mit den Buchstaben I. C. T. v. K. (Johann Christoph Tetzel von Kirchensittenbach) I. C. T. v. S. (Johann Karl Tucher von Simmelsdorf) und H. W. E. v. E. (Hieronymus Wilhelm Ebner von Eschenbach, Stifter der berühmten, leider auf dem Wege der Auktion zersplitterten Bibliothek), mit Jahrszahl 1727. Auch im Frontispiz des Chors das Ebnerische Wappen. Von ganz gleicher Arbeit wie das Basrelief in S. 563.

Wohnhaus des Hieronymus Wilhelm Ebner, jetzt Loschge'sches Haus.

4. S. 573. Pfinzing=Tucherisches Allianzwappen mit Jahrszahl 1739 als Basrelief über der Thüre. Vgl. S. 563.

Gebaut ist dies in seinem Innern durch die schönen Gänge besonders ausgezeichnete und sehenswerthe Haus von Jakob Welser, dem ersten dieser alten und berühmten Familie, der von Augsburg sich nach Nürnberg wandte, am 17. Juni 1493 Jungfrau Ehrentraut, des reichen Hans Thumer und der Ursula Meichsnerin Tochter, heirathete, und 1504 auch in den Rath aufgenommen wurde. Von ihm stammt die Nürnbergische zur Zeit noch nicht erloschene Linie dieses Geschlechts. Das Welser und Thumerische Allianzwappen, jenes die Lilie, dieses zwei verkehrt übereinander liegende Fischhälften, ist im Innern des Hauses, auf der nach Norden schauenden Seite, angebracht, und weist auf diese beiden Stammeseltern

der Familie hin, deren Grab Nr. 1122. auf St. Johannis Kirchhof auch mit diesen Wappen geziert ist. Wie die beiden schon erwähnten Imhofischen Häuser auf St. Aegidienhof, so gehörte auch das Welserische Haus in St. Aegidiengasse unter die durch Beherbergung vornehmer Gäste ausgezeichneten, auch da noch als es von den Welsern an die Scheurl übergegangen war, eine damals, in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, zwar noch nicht rathsfähige, aber an Reichthum, wie Stiftungen aus dem Anfange desselben Jahrhunderts noch jetzt zeigen, den ersten Geschlechtern gleichstehende, und durch mehrere ausgezeichnete Namen, vor Allem durch Dr. Christoph Scheurl, einen ausgezeichneten Staatsmann und Gelehrten, den Zeitgenossen Luthers, hervorgehobene Familie. Durch Heirat der Eleonore Scheurl mit Karl Pfinzing kam das Haus an dieses älteste aller Nürnberger Geschlechter, und nach dem am 10. Merz 1764 erfolgten Tod Johann Sigmund Pfinzings, der alle Besitzungen seines Geschlechts vereinigte und die höchsten Ehren eines Nürnberger Bürgers, die Würde des ersten Losungers und das Reichsschultheißen Amt, erreichte, in die Hände der mit ihm verwandten Haller, die es als Pfinzingisches Majorat behielten — wie es denn noch in der Feuerordnung von 1804. 8. S. 50. als Pfinzingisches Haus in der EgidienGaß vorkommt — und im Dec. 1812 an den Tabakfabrikanten Philipp Casimir Krafft aus Offenbach verkauften.

Das Allianzwappen erinnert an Karl Gottlieb Pfinzing der 1702 sich mit Maria Helena Tucherin verheirathete und, als damaliger Senior Familiae, dieses Wappen anbringen ließ.

5. S. 709. 710. Das Löffelholz=Heldische Wappen, an dem zur WohlthätigkeitsStiftung gehörenden städtischen Gebäude auf dem Ponersberg, das gegenwärtig die Naturforscher und Kupferstecher, beide Dr. Sturm, Gebrüder, welche daselbst ihre ausgezeichnete Sammlung aufgestellt haben, miethweise bewohnen.

6. S. 757. Tucherisches Wappen im gußeisernen Balkon.

Das Haus ist 1720 gebaut, wie die außen zwischen dem zweiten und dritten Stock angemalte Jahrszahl darthut, auch eine Exvoto Münze von diesem Jahr zeigt. Ursprünglich Tetzelisch und zur Jobst Friedrich Tetzlischen Stiftung gehörig; nach der Aufhebung aller Majorate und Fideikommisse Volckamerisch; endlich 1828 von den Tuchern gekauft.

7. S. 764. Das Platnerische Wappen im Frontispiz und im gußeisernen Balkon.

Das Haus ist gegenwärtig Eigenthum des Kaufmanns Georg Zacharias Platner und trägt, obwohl in manchen Dingen, z. B. durch den Balkon, verschönert, dennoch, wie die von Joh. Andr. Graff 1682 herausgegebene Abbildung und Ansicht des Dielinghofs zeigt, dieselben architektonischen Verhältnisse wie damals im siebenzehnten Jahrhundert. Damals war es Imhofisch, nachdem es schon im sechzehnten

Jahrhundert von Andreas Imhof aus dem Besitze der Coler erworben worden war. Die Erben des am 7. April 1535 gestorbenen Christoph Colers, denen es 1545 noch gemeinschaftlich gehörte, müssen es bald darauf an Andreas Imhof verkauft haben. Dieser bestimmte es in seinem Testamente vom 23. Dec. 1593 für den Mannsstamm seiner Familie zu einem Fideikommiß. Damals gehörten alle in die Wolfsgasse hinein und auf dem Paniersplatz (Ponersberg) hinaus sich erstreckende Gebäude, die damit zusammenhängen, zu dieser Imhofischen Besitzung. Hier, in des Andreas Imhofs Behausung, kehrten damals und noch lange nachher die ersten und vornehmsten Gäste der Stadt ein. Hier nahm auch Gustav Adolph, bei seinem ersten kurzen Aufenthalt zu Nürnberg am 21. Merz 1632 zufolge einer gleichzeitigen Abbildung von seinem Einzug, sein Absteigquartier. Von der Imhofischen Familie wurde es am 1. April 1791 an die verwittwete Freifrau von Hutten verkauft und von dieser zu einem ritterschaftlichen Fräuleinstift bestimmt. Als sich aber die Auflösung des deutschen Reichsverbandes und der Reichsritterschaft insbesondere voraussehen ließ, hob die Stifterin noch kurz vor ihrem am 4. Aug. 1803 erfolgten Tode in den zu Nürnberg am 25. Juni 1803 gegebenen Statuten das früher beabsichtigte Zusammenwohnen der Aebtissin und der Stiftsdamen in den für diesen Zweck erworbenen und eingerichteten Gebäuden gänzlich auf und ordnete dagegen Wohnungsvergütungen an. Die Im-

hofischen Häuser wurden daher entbehrlich, ja wegen der Lasten der nachgefolgten Kriegsjahre sogar nachtheilig, weshalb man zu ihrer Wiederveräußerung schritt. Die östliche, an die Wolfsgasse grenzende Hälfte wurde 1804 an den Freiherrn Karl Ludwig von Buirette-Oehlefeld verkauft, die andere an das Pellershaus stoßende 1816 an den Freiherrn Christoph Friedrich von Stromer, vormaligen Pfleger zu Altdorf. Dieser verkaufte seinen Antheil nachmals an den vormaligen MedicinalRath von Stransky-Greiffenfels, von welchem, so wie von dem Freiherrn von Buirette, die beiden Hälften wieder vereint durch die im Jahr 1827 geschehenen Verkäufe an den obenerwähnten Kaufmann und Marktsvorsteher Platner gelangten. Die Gebäude in der Wolfsgasse und am Ponersberg sind ebenfalls in andern Besitz übergegangen; am 1. Merz 1821 wurde von der freiherrl. von Huttenschen StiftungsAdministration das Haus S. 764. a. in der Wolfsgasse, zum Verkauf ausgeschrieben. Den Speicher am Paniersplatz hat die Stromerische Familie behalten.

Die Platnerische Familie stammt ursprünglich aus Chemnitz. Johann Platner Kaufmann daselbst hatte mit Maria Kunhardtin aus Rochliz drei Söhne erzeugt, Christian, Georg, und Johann. Der mittlere Sohn, Georg, geboren zu Chemnitz 1634, kam 1651 nach Nürnberg zu Georg Salzer in die Lehre, und diente hierauf von 1659 bis 1670 bei Andreas Lemp, dessen Sohn Johann Albrecht am 16. Juni

1670 das jetzt Merklische Haus am Weinmarkt kaufte. Er verheirathete sich in demselben Jahr 1670 mit Frau Walburg, einer gebornen Lempin, verwittweten Heergeselin, und nach ihrem 1697 erfolgten Tod mit Frau Sabina, gebornen Krablerin, Wolfgang Schlichts Wittwe. Weil er aber mit dieser Frau so wenig wie mit der ersten Kinder bekam, ließ er erstlich seines ältesten Bruders Christian Platners Sohn Georg im Jahr 1676 und dann auch dessen Tochter Maria Elisabetha im Jahr 1691 zu sich kommen, nahm beide an Kindesstatt an, und gab die Tochter dem Johann Barthel Schmidthammer, den er als Gesellschafter in seine Handlung aufgenommen, 1694 zur Frau. Endlich berief er 1699 auch seines jüngern Bruders Johann Platner Tochter Johanna Magdalena im zehnten Jahr ihres Alters zu sich und verheirathete sie 1707 an Georg Friedrich Herdan. Er selbst war 1677 Genannter des größern Raths und 1699 Markts- oder BancoAdjunkt geworden, legte aber 1709 diese Stelle Altershalber nieder, nachdem er bereits 1698 seinem Vetter Georg Platner dem jüngern und dem Johann Barthel Schmidthammer seine Handlung völlig abgetreten hatte, und starb 1718 im 84sten Lebensjahre.

Georg Platner der jüngere, Christian Platners Sohn, geboren 1666 in Chemnitz, kam schon in seinem zehnten Lebensjahre 1676 zu seinem Vetter nach Nürnberg, bekam dann gemeinschaftlich mit seinem Schwager Schmidthammer das Geschäft, trennte sich

aber von ihm 1719 und führte das Geschäft allein fort. Er hatte eine Tochter des Johann Baptista Mayer geheirathet und war 1704 Genannter geworden. Er starb 1734. Sein Sohn Georg Zacharias Platner nahm 1741 Maria Katharina Johann Jakob Rüdels Tochter und wurde 1746 ebenfalls Genannter des größern Raths. Sein gleichnamiger Enkel hat als Wohnhaus das alte Imhofische Haus S. 764. erkauft, während das Geschäft sich noch in dem altbesessenen Hause S. 922. am Eck der Bindergasse und des Heugäßleins befindet.

Der Johann Barthel Schmidthammer, ein geborner Regensburger, der die Maria Elisabetha Platnerin zur Frau hatte, wurde 1704 ebenfalls Genannter und 1716 MarktsAdjunkt. Nachdem er sich von seinem Schwager getrennt hatte, begründete er eine eigene Handlung in dem jetzt Johann Bernhard Delzischen Hause in St. Aegidiengasse (Theresienstraße), jetzt S. 595. Er starb 1736, zwei Jahre nach seinem Schwager. Seine Wittwe überlebte ihn.

Georg Friedrich Herdan, der die Johanna Magdalena Platnerin zur Frau hatte, wurde 1710 Genannter und starb 1722.

Die Namen der Schmidthammer und Herdan sind erloschen. Die Firma Schmidthammer sel. Sohn u. Comp. besteht noch in der Handelswelt.

8. S. 874. Das Wiß und Schwarzische Allianzwappen. Hautrelief, über der Thüre, bei der im J. 1854 nach Karl Heideloffs Angabe in altdeutschem Style durch-

geführten Umgestaltung der vordern Fronte, deren früherer Chor bei dieser Gelegenheit an den zweiten Stock des Hinterhauses versetzt wurde.

Altes, ursprünglich wahrscheinlich aus zwei Gebäuden bestandenes, nun größtentheils erneuertes und umgestaltetes Haus. Im fünfzehnten Jahrhundert hatten es die Paumgärtner inne, worauf es im sechzehnten erst die Staiber, dann die Finolte besaßen. Im J. 1606 übernahmen es Georg Imhof, Georg Pfinzing, Barthel Viatis und Martin Peller an Schuld für 16000 Gulden, und um gleiche Summe kaufte es 1625 Hans Viatis. Von den Viatis kam es an die Morold, und am 4. April 1726 verkauften es der Consulent und Altdorfische Procanzler Johann Jakob Silberrad und der Consulent und StadtGerichtsAssessor Karl Wilhelm Wölcker, welche jener mit Agatha, dieser mit Maria Magdalena, des Johann Morold seligen testamentarisch verordneten Erbinnen, verheirathet waren, an den Kaufmann und nachmaligen MarktsVorgeher Conrad Lothes und Sabina Katharina seine Frau, um 18000 Gulden Kaufs- und 1000 Gulden LeikaufsSumme. Damals wurde das Haus bezeichnet als am Herrenmarkt zwischen den Birkner (S. 875.) und Hallerischen (S. 873.) Häusern gelegen und mit dem Hinterhause auf den Kälbermarkt (die Gasse hinter dem Rathhause) hinausgehend.

9. S. 903. Hirschvogelisches Wappen.

Villingisches Haus am Obstmarkt, jetzt dem Rosolifabrikanten Horn gehörig.

Würfel Judengem. 19. erwähnt es als das Christianische Haus.

10. S. 1127. Kreß=Colerisches Wappen.

Wilhelm Kreß hatte Susanna Colerin zur Frau. Biederm. 395.

Eckhaus des Heugäßchens und der Tucherstraße.

11. S. 1160. Imhof=Tetzel=Kreßisches Wappen.

Im Chor des ehedem Tucherischen Hauses, von welchem die ganze Gasse, welche bis in die neuere Zeit (s. Nopitsch 90.) die Alte Ledergasse geheißen hatte, seit etwa 30 Jahren die Tucherstraße genannt worden ist. Die Tucherische Familie hat aber schon längst dieses Haus verkauft, das jetzt die Krafftische Tabakfabrik S. 573. besitzt.

12. S. 1304. Tucherisches Wappen, gemalt, am Haus in der Hirschelgasse.

Gewöhnlich giebt man an, es sei dieses Haus von Hans Tucher, der 1479 in dem Gelobten Lande war und dann 1482 seine auch noch später wieder aufgelegte Reisebeschreibung (s. Zeugn. f. d. deutsche Mittelalter Nr. XXXVI.) herausgab, erbaut worden. Es ist dies aber totale Unrichtigkeit. Dieser Hans Tucher gehört der jüngern oder Endresischen Linie an, das Haus hingegen gehört der ältern oder Hansischen, die schon damals diesen Lehnbesitz allein inne hatte. Der in morgenländischem Styl aufgeführte Bau gehört ferner wie die im Hause selbst befindlichen Inschriften besagen in die Jahre 1533 in welchem er begonnen und 1544 in welchem er vollendet wurde.

Der Erbauer endlich ist Lorenz Tucher, aus der ältern Linie, ein sehr reicher Mann, verheirathet mit Katharina Straubin, der seinen und seiner Frau Schutzheiligen, den heiligen Lorenz und die heilige Katharina, am Hause selbst und das Tucherische und Straubische Wappen vielfach im Innern angebracht hat. Zum Ueberflusse werde noch bemerkt, daß das Tucherische Familienbuch ganz bestimmt diesem Lorenz Tucher den Bau des Hauses beilegt. Diese hier zusammengedrängten Beweisgründe sind zuerst und ausführlicher gegeben in der im 41. und 42. Heft der schon erwähnten in München bei Franz herausgegebenen Beschreibung des Königreichs Bayern befindlichen Beschreibung dieses Hauses, wo auch ein gut ausgeführter Stahlstich eine Ansicht desselben giebt. Auch in dem in demselben Verlag erschienenen Nürnbergischen Gedenke Mein befindet sich eine Ansicht, im Texte aber die alte Fabel von Hans Tucher, eben so auch in Wolffs Gedenkb. 68. Endlich hat auch Rettberg 165. eine Ansicht gegeben, aber im Text, wie es von ihm zu erwarten war, der richtigen Ansicht sich angeschlossen.

Das übrigens keineswegs wohnliche Gebäude, das auch nur einen kleinen Theil eines bedeutenden Areals einnimmt, auf welchem außer einem ziemlich großen Garten noch andere, zum Theil vielleicht ältere, Gebäude sich befinden, sämmtlich zu diesem Lehen gehörig, ist schon seit Jahren an den Papiermachéfabrikanten Fleischmann vermiethet, dessen interessante Fa-

brikate wohl noch mehr Besucher anziehen als die romantische Alterthümlichkeit des sogenannten Jagdschlosses.

B. Lorenzer Seite.

1. L. 11. Waldstromerisches Wappen, im Giebel des Hauses.

Der älteste Kaufbrief des Hauses ist vom 9. Mai 1388 und führt auf die ansehnliche aber nicht rathsfähige Familie der Schnöden zurück. Es scheinen damals zwei Häuser gewesen zu sein. Im sechzehnten Jahrhundert besaßen es die ebenfalls nie zu Rath gegangenen aber durch Reichthum und verwandtschaftliche Beziehungen sehr bedeutenden Furtenbache. Bonaventura Furtenbach der am 23. Sept. 1523 Helena Derrerin, des am 9. Jan. 1523 verstorbenen Mathes Ebner seligen Wittwe heirathete, hierauf 1524 Genannter wurde, und 24. Juni 1564 starb, begraben zu Reichenschwand, brachte es wahrscheinlich von Ludwig Münzer oder dessen Erben an sich und ließ es neu bauen. Sein Sohn Hans Furtenbach, auf Reichenschwand und Eisenhofen, verkaufte es am 27. Mai 1570 an Apollonia des Hansen Lederers Wittwe und begab sich, wahrscheinlich in Folge vorausgegangener Mißhelligkeiten mit dem Rathe, seines Bürgerrechts und zog nach Reichenschwand. Erst mit dem Jahre 1768 wurde eine Ausgleichung gemacht, die Furtenbache wurden ämterfähig und gehörten seitdem unter die im weiteren Sinn patriciatischen Familien.

Die uralte Familie der Waldstromer, welche ursprünglich Reichsdienstmannen und Waldbeamte waren, von großem Besitz und Vermögen, was ihre reichen Stiftungen, namentlich das von Conrad Waldstromer zuerst und hauptsächlich gegründete und begabte BarfüßerKloster und das Hospiz zu St. Martha, noch jetzt zeigen, waren an sich nicht Bürger, obgleich sie hier eine eigene, aber freie Behausung und auch in der Nähe ihre anderen liegenden Besitzungen hatten. Erst später traten sie in das Bürgerrecht ein, gelangten zu Aemtern, wurden 1729 für rathsfähig erklärt, gelangten auch schon bald zum Genuß dieses Rechtes, und der letzte erste Losunger und Reichsschultheiß war der am 21. Juli 1810 gestorbene Christoph Wilhelm Waldstromer. Doch nun ging es rasch mit dem Geschlechte zu Ende. Der Enkel des Reichsschultheißen, Christoph Karl Alexander, starb am 10. Aug. 1844 in kinderloser Ehe und die ehedem reichen Besitzungen des Hauses waren längst in fremde Hände übergegangen. Das Haus L. 11. welches sie erst im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts erworben hatten, kam in kaufmännischen Besitz, erst besaß es der wohlbekannte und um Nürnberg in neuerer Zeit vielverdiente Johannes Scharrer, dann Johann Zacharias Dietz, der es wiederum 1854 an den Portefeuillefabrikanten Kugler verkauft hat.

2. L. 34. Wappen der Rumel, Hautrelief. Ist 1854 bei erneuertem Anstrich, obwohl es in Stein gehauen war, beseitigt worden.

3. L. 304. Ebracher Klosterwappen mit der Zahl 1482. Auf der gegen den Fischbach hin gerichteten Seite. S. I. B. 7.

4. L. 331. Schlüsselfelderisches Wappen, über dem Brunnen und dem Steinbild König Adolfs am Schlüsselfelderischen Stiftungshause. S. IV. A. b. 3.

5. L. 823. Glockengießer und Krezisches Wappen mit der Jahrszahl 1522.

Dieses Haus, der sogenannte Glockenstuhl, war langjähriges Eigenthum der Familie Glockengießer. S. I. B. 10.

6. Am jetzt vermauerten Eingang der alten ZwölfBrüderKapelle, gleich am Eingang der Karthäusergasse, links, zu dem jetzigen Schrannengebäude gehörig, die Wappen der Mendel, Stromer (oder Nützel), und Ebner, mit den Jahrzahlen M.CCC.LXXX. und 1738. In den Wappenschildern ist die Tinktur angegeben. Daß die Arbeit von 1738 ist bedarf keines besondern Beweises. Die erste Jahrzahl bezieht sich auf die von Conrad Mendel gemachte Stiftung des ZwölfBrüder-Hauses. S. Roth Gesch. der Carthause.

7. Das Hinterhaus des nicht numerirten Gebäudes neben L. 1429. in der Schlotfegergasse. Vornen die Jahrzahl 1628, hinten das Wappen der 1707 mit Wolf Jakob abgestorbenen Schmidmaier oder Schmidmer, denen bekanntlich Schwarzenbruck gehört hatte. Die Wittwe des Wolf Jakob Schmidmaier, Clara Helena Tucherin, die am 7. Mai 1708 den Christoph

Wilhelm Scheurl heirathete, brachte es dadurch an diesen Namen, dem es zur Zeit noch gehört.

IV.

Andere Sinnbilder.

A. Lebende Wesen.

1. Göttliche und menschliche.

a. Sebalder Seite.

1. S. 376. Das Brustbild Albrecht Dürers, an seinem Wohnhaus.

Von diesem am obern Ausgang der Zisselgasse, nunmehr AlbrechtDürersgasse gelegenen, gegenwärtig der Stadt gehörenden alterthümlichen, übrigens einfachen Haus giebt es eine solche Menge Abbildungen und Beschreibungen, daß man billig blos auf diese hinweisen darf. Von Wolffs Gedenkbuch gehört hieher Nr. 44.

2. S. 398. Das Brustbild Albrecht Dürers, als großes Medaillon.

An dem erst in neuerer Zeit nach dem Maler genannten Wirthshaus auf dem frühern Milchmarkt, der ebenfalls nun schon seit Jahren Albrecht DürersPlatz genannt wird.

3. S. 535. Die Fortuna.

Philipp von Oyrl, ein Niederländer aus Herzogenbusch, der mit seiner aus Antwerpen gebürtigen Frau Maria von Oes oder Ost, wahrscheinlich wie damals so viele andere um den religiösen Verfolgungen zu entgehen, in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts hieherzog, erbaute dieses Haus, an dessen Stelle ein älteres, das den Helden genannt Hagelsheimer gehört hatte, gestanden war, von Grund aus und setzte oben die Fortuna hinauf. Er kam aber später in bedeutende Vermögensabnahme und auch sein Sohn Justus, der des Hans Christoff Tetzel Tochter Maria heirathete, konnte sich nicht mehr emporschwingen. Später gründete der berühmte Johann Baptist Homann seine lange Zeit sehr bedeutende Landkartenhandlung in diesem Hause, die auch in dem Anfang dieses Jahrhunderts noch von Franz und von Fembo fortgeführt wurde, bis sie in neuester Zeit völlig erloschen ist.

4. S. 763. Jupiter.

Das ehemals sogenannte weiße Pellers-Haus, jetzt dem Kaufmann und Marktsvorsteher Fuchs gehörig. Es wurde wie auch das Chronostichon CVM DEO besagt im Jahr 1605 von Martin Peller, Schwiegersohn des reichen Bartolomeo Viatis aus Venedig, erbaut. Vorher stand hier ein altes Grolandisches Gebäude, das die Töchter Christoff Grolands, Magdalena Veit Holzschuherin, Katharina Alexander Stockhamerin, und für ihrer verstorbenen Schwester

Felicitas Kinder der Vater und Wittwer Franz Friedrich Tetzel am 9. Aug. 1601 um 6290 Gulden Kaufsumma und 100 ReichsGuldenGroschen Leikaufsumma an den Martin Peller, Bürger und des größern Raths Genannten, verkauften. Das Nachbarhaus S. 764. gehörte damals dem Wilhelm Imhof, das andere S. 762. dem Elias Ebner.

In der 27sten Lieferung des Nürnberger Geschicht-Freundes vom 1. Dec. 1842 ist eine Beschreibung und zinkographirte Abbildung des Hauses. Von Wolffs Gdkb. gehört hieher 11. 65. 66. 67. Rettberg 171. Maler. Bayern.

5. S. 919. Josua und Kaleb mit der Traube, diese vergoldet. Basrelief.

b. Lorenzer Seite.

1. L. 149. Ein Mann der im Mörser stampft.

Eckhaus an der ABC oder Elisabethen oder Karls-Brücke. Früher war hier die jetzt gegenüberstehende Kannen- oder KandelApotheke.

Mit diesem Bilde verbindet man gewöhnlich auch die von Rettberg 179. Anmerk. 2. erzählte Sage.

2. L. 198. Das Brustbild Kaiser Karls VI. von dem die nahegelegene Brücke auch den Namen führt.

Ehemals dem am 9. Aug. 1846 verstorbenen in weiten Kreisen bekannten Dr. Friedrich Campe, seit 1852 dem Drechsler Behl gehörig. Genannt zum Römischen Kaiser. In den neunziger Jahren war es ein Weinhaus. Z. B. AnzeigeBlatt vom 13. Aug.

1798: „Das Weinhaus zum Römischen Kaiser unter den Hutern."

3. L. 331. Das Standbild König Adolfs von Nassau. Von Burgschmiet aus dem Jahre 1824. Am Schlüsselfelderischen Stiftungshause über den Brunnen. Wolffs Gdkb. 6. 54.

Daß dieses Haus jemals den Grafen von Nassau und nachher den Pröbsten von St. Lorenz gehört habe, entbehrt eines wie das andere aller geschichtlichen Begründung. Die Hausbriefe gehen zurück bis 1398, geben aber weder von den Nassauern noch von den Pröbsten von St. Lorenz die leiseste Ahnung. Im bezeichneten Jahre besaß es Herman Steiner, aus einer längst ausgestorbenen aber erbaren und rathsfähigen Familie, und seine Frau Agnes. Das Haus, zu welchem damals auch L. 332. gehörte, heißt eine Kemenate, und es ist große Wahrscheinlichkeit vorhanden daß, da der Bau schon damals wie noch jetzt den Anblick eines Thurmes darbot und da die Wappen an der oben herumlaufenden Galerie dieselben sind wie über dem Portal und an der Galerie der Frauenkirche, auch der ganze Bau ursprünglich und in seinen Hauptbestandtheilen aus derselben Zeit, also aus der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts herrührt. Von Hermann Steiner kam die Kemenate, vielleicht durch Erbschaft und Heirat, an Jobst Haug. Auch die Haugen waren ein erbares und angesehenes Geschlecht. Ulman Stromer führt sie in seinem Verzeichniß zwischen den Sachsen und

den Tuchern auf. Jobst Haug, der ebenfalls Vieles an und in dem Hause gebaut hat, findet sich im Besitz in den Jahren 1421 bis 1423. In letzterem Jahre verkauften er und Clara, seine Ehewirtin, es an Conrad Armbaurer, worauf es an Heinrich Topler und von diesem am 16. April 1426 an Erasmus und Sebald die Schürstabe, Gebrüder, käuflich überging. Diese verkauften es nun am 4. Febr. 1427 an Ulrich Ortlieb, aus einer ebenfalls alten rathsfähigen aber auch ausgestorbenen Familie, von dem es durch Vererbung an Georg Haller, der des Ortliebs Tochter Petronella zur Frau hatte, überging. Die Söhne Georg Hallers, Ulrich und Endres, theilten am 30. April 1470 die Hinterlassenschaft ihres Vaters, und hier zerfiel namentlich auch das Haus in zwei Theile. Ulrich bekam den vordern Theil gegen den Brunnen, worunter der jetzt am Hause selbst befindliche, durch Adolf von Nassaus Standbild bezeichnete, verstanden ist, oder das eigentliche, jetzt Schlüsselfelderische Haus L. 331., Endres Haller das Nebenhaus, jetzt Förderreutherisches Haus L. 332. Da die beiden Theile vielfältig in einander eingriffen, so wurde in dem Vertrage von 1470 zwar Alles sehr genau vorgesehen, jedoch nicht so daß nicht auch in der folgenden Zeit eine Menge nachbarlicher Baustreitigkeiten zwischen beiden Häusern obgewaltet hätten. Ulrich Hallers Hinterbliebene, seine Töchter Margaretha, des Dr. Johann Engelländer, Mainzischen Canzlers, und Martha, Georg Ketzels, Ehe-

frauen, verkauften das Haus am 15. Sept. 1512 an Peter Imhof den ältern, von dem es an Sebastian Imhof und dann an dessen Söhne kam. Von diesen übernahm es Sebastian am 15. Dec. 1556 allein, und seine Hinterbliebenen verkauften es am 10. Aug. 1581 an Wilibald Schlüsselfelder, den Schwiegervater des bekannten Losungers Jobst Friedrich Tetzel. Dieser starb 1612 ohne Leibeserben erzielt zu haben, seine Wittwe überlebte ihn, und so ist der Fortbesitz der Schlüsselfelder, deren letzter, Johann Karl, es 1709 zum Stiftungshaus bestimmte, von selbst erklärlich.

Die andere Hälfte oder L. 332. kam durch Heirat an die Schürstabe. Georg Haller nemlich, des Endres Sohn, hatte Felicitas, des Dr. Gabriel Paumgärtner und der Dorothea Stenglin Tochter, des berühmten Hieronymus Paumgärtner Schwester, zur Frau, starb aber am 1. April 1518 ohne Leibeserben und hinterließ das Haus seiner Wittwe. Diese nahm dann am 27. Okt. 1521 in zweiter Ehe den Wilhelm Rumel, und auch von diesem am 8. Juni 1532 kinderlose Wittwe geblieben, am 5. Mai 1534 den Leo Schürstab, Wittwer von Magdalena Hallerin, der sie als sie 1549 starb beerbte und das Haus dadurch auf einige Zeit an sein Geschlecht brachte. Seine, des Leo Enkelin, des Hieronymus Schürstab Tochter, Susanna, heirathete am 14. Mai 1568 den Paulus Schenk, einen Kaufmann, der das Haus, das die Schürstabische Familie wegen starker darauf haftender Schulden nicht behaupten konnte,

übernahm und es seiner Familie hinterließ. Diese oder eigentlich die Kinder seiner zweiten Frau, Margaretha, aus ihrer ersten Ehe mit Heinrich Pilgram, einem aus Herzogenbusch eingewanderten Niederländer, verkauften es am 10. Aug. 1608 an den Gabriel Maul, ebenfalls einen Handelsherrn. Von dieser Zeit an ist das Haus in kaufmännischem Besitz geblieben.

Um auf L. 331. zurückzukehren, so werden diese in der Kürze gegebenen Mittheilungen genügen, um darzuthun daß an einen Probsteilichen Besitz des Hauses nicht entfernt zu denken ist. Schon im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit vom Okt. 1853 ist ausgesprochen, daß, da die Pfarrer bei St. Lorenzen erst 1474 den Titel Pröbste bekommen haben, man die Sage, das Haus sei einst Wohnung derselben gewesen, werde aufgeben müssen. Was die Nassauer Grafen betrifft, so können die hier angezogenen und benützten Urkunden, da sie nur bis 1398 zurückgehen, gegen einen früheren, immerhin denkbaren Besitz von ihrer Seite allerdings nichts beweisen. Allein die ganze Nassauer Frage ist für die Kundigen schon längst durch die im Journal v. u. f. Franken befindliche Abhandlung von dem Aufenthalt und den Besitzungen der Grafen von Nassau in Franken Bd. I. S. 30—53. und Bd. VI. S. 424—463, so erledigt, daß kaum etwas Anderes als unerhebliche Nachträge noch gegeben werden können, Jeder aber, dem es ernstlich um Wahrheit zu thun ist, die ganz grundlose Meinung

von einem Zusammenhang der Nassauer Grafen mit diesem Hause und mit dem gegenüberliegenden Kirchthurm ohne weiteres schwinden lassen wird.

2. Thiere.

a. Sebalder Seite.

1. S. 75. Der JungfrauenAdler.

Das jetzt Meisterische Eckhaus am Weinmarkt.

Murr auf S. 347. der Beschreibung von Nürnberg (Ausgabe von 1801) sagt: „Im dreizehnten Jahrhunderte hatte Nürnberg bereits ein Rathhaus, welches einige in das Gauckische Eckhaus am alten Weinmarkte, andere in den Gasthof zum Rothen Rosse setzen, aber ohne Grund.“

Daß für den Gastbof zum Rothen Roß wohl nur die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, einst als Rathhaus verwendet worden zu sein, stehen wir nicht im Mindesten an zuzugeben, anders hingegen verhält es sich mit diesem Hause S. 75. das noch im Anfange dieses Jahrhunderts gewöhnlich das Gauckische Haus oder das Gauckenhaus genannt wurde, und es dürfte wohl Anspruch darauf machen, wenigstens eine Zeitlang Rathhaus gewesen zu sein. Jedenfalls deutet der JungfrauenAdler, dessen sich ein Privatmann auf keine Weise usurpatorisch bedienen durfte, auf einen öffentlichen Gebrauch, auf ein städtisches Besitzthum. Wie lange diese Bestimmung des Hauses gedauert habe, läßt sich freilich nicht sagen, wahrschein-

lich wohl nur wenige Jahre. Denn das dürfte fest stehen und Murrs Auseinandersetzung a. a. O. als wohlbegründet angenommen werden, daß das alte Rathhaus am Eck des Tuchgäßleins neben dem Hause S. 25. stand und erst etwa 1330 wegen Baufälligkeit verlassen wurde. Ebenso daß es identisch war mit dem Brothaus und dem nachherigen Tuchhaus. Man sehe darüber die Kaufsurkunde in den Select. Norimb. V. I. dat. Noermberch A. D. Milles. Trecent. Triges. Sec. Quinto Kal. Augusti (29. Juli), und den bei Will Münzbelust. I, 397. gegebenen Auszug, der aber als Datum V. Kal. Iul. giebt, was der 27. Juni sein würde. Diese Verschiedenheit des Tages thut übrigens der Aechtheit und Glaubwürdigkeit der Urkunde selbst keinen Eintrag. Während es also gewiß scheint, daß Rathhaus, Brothaus, Tuchhaus ein und dasselbe Haus und zwar am Markt im damaligen Judenviertel vor dem Jahr 1330 gewesen ist, so noch gewisser daß nach 1340 das neue, von Philipp Groß erbaute, Rathhaus bezogen wurde. In diese Zwischenzeit nun, von 1330 bis 1340, möchte die Verwendung des Hauses S. 75. zum Rathhause fallen, obwohl allerdings auch bekannt ist, daß die Bürger des Raths ihre Zusammenkünfte im Saal des AugustinerKlosters, auch am 7. Juli 1332 in Ulrich Hallers Hause gehalten haben. Für das Haus am Weinmarkt aber spricht auch folgende einem beim Germanischen Museum dahier aufbewahrten Pergamentblatt entnommene Stelle, welches Blatt offenbar einem

auf unbekannte Weise seinem eigentlichen Aufbewahrungsorte entwendeten Copialbuche angehört hat. Auf diesem Blatt CLXXXVII. Seite b. heißt es also:

Ez hat her Marquart von dem Neuwenmarckte geben auz ſeinem aigen daz des vtenhofers erbe ist zway pfunt geltes gemeiner mvͤnzze ewiclich durch got ze ſtegen vnd ze wegen daz man die da von pezzern sol. Vnd ain pfunt zv dem prvnnen vor dem Rathauſe. *an dem weinmarkt Vnd die drew pfunt geltz ſol man nemen auz den vir hewſern di etzwen ain haws warn vnd dez Cuntzen bey dem prunnen warn. an dem araz gelegen an dem zotenberg.*

Die mit stehender Schrift gedruckten Worte sind von schöner schwarzer Dinte und mit Majuskel, die mit liegender Schrift mit bereits sehr vergilbter Dinte und mit Minuskel geschrieben, ausgenommen wieder die drei ersten Worte „an dem Weinmarkt" welche ebenfalls Majuskel sind.

Verständlich ist Alles, bis auf das Wort *araz*. Der Zotenberg ist schon oben bei Gelegenheit der Bäder besprochen worden.

Aus dieser Stelle scheint nun mit großer Gewißheit hervorzugehen daß — ob für längere oder kürzere Zeit kann zunächst nicht entschieden werden — am Weinmarkt allerdings ein Rathhaus sich befand, und daß für das Haus S. 75. große Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, scheint ebenfalls nicht zu bezweifeln. Die für das Rothe Roß sprechende Meinung ist von

Will und Murr, früher auch schon von Müllner in der Relation über den Bau des Neuen Rathhauses, direkt und indirekt widerlegt worden. Für das sogenannte Gauckenhaus aber sind Chancen vorhanden und es fragt sich nur wann es als Rathhaus gedient haben könne.

Auf diese Frage lassen sich zwei Antworten geben. Entweder nemlich wurde der Rath in frühester Zeit in S. 75. gehalten, zog nachher in das sogenannte Brothaus am Tuchgäßlein, befand sich dann, ehe der neue Rathhaussaal fertig war, bald im Augustiner-Kloster bald in Ulrich Hallers Haus, und nahm dann 1340 bleibend von dem neuen Saal Besitz, oder aber, der Rath war von ältester Zeit an bereits im Tuch- oder Brothaus, siedelte aber ehe das neue Local fertig wurde, also zwischen 1330 und 1340, sich im Gauckenhaus am Weinmarkt an, wobei auch immer noch denkbar ist, daß er vorübergehend auch in andern Oertlichkeiten seine Sitzungen hielt, worauf dann mit 1340 der neue Saal bezogen wurde. Von beiden Möglichkeiten scheint die erste weniger als die zweite für sich zu haben.

Wenn die in handschriftlichen Chroniken, nicht aber bei Müllner, zu findende Notiz, Karl IV. habe den Aufrührern vor dem Rathhaus auf dem Weinmarkt den Kopf abschlagen lassen, begründet sein sollte, so müßte das alte Rathhaus noch bis 1349 gebraucht worden sein. Allein es ist überhaupt sehr zu bezweifeln, ob die allerdings verhängten Leibes- und Le-

bensstrafen vollzogen worden sind und man sich nicht mit der Verbannung begnügt hat. Dr. M. M. Mayer in seiner Chronik S. 71. sagt ausdrücklich: Keiner wurde mit dem Leben bestraft. Dagegen möchte jedoch einzuwenden sein, daß in dem alten früher auf dem kgl. Archiv zu Nürnberg befindlichen Achtbuche, welches alle Verurtheilungen enthält, doch bei einigen Namen auf dem Rande nachträglich bemerkt worden ist: decollatus est. Auch Joh. Wilh. Ebner sagt in der Oratio de caussis et eventu turbarum etc. Norimb. Felsecker 1763. 1764. 4.: antesignanos et principuos Seditionis autores severa mortis poena affecit. S. (meine) Geschichte des Mittelalters, Nbg. Campe. II, 212., wo das ganze Verhältniß genau nach den Quellen dargestellt ist.

2. S. 97. Der kaiserliche oder ReichsAdler, als Basrelief, zwischen dem ersten und zweiten Stock des Merkelischen Hauses am Weinmarkt.

Schon am 1. Merz 1510 kommt dieses Haus urkundlich mit der Benennung „zum schwarzen Adler" vor.

Im J. 1376 war es Eigenthum Conrad Schürstabs und kam dann durch Heirat der Clara Schürstäbin mit Seiz Pfinzing an dieses Geschlecht. Am 13. Aug. 1448 verkauften es Benedikt und Christian die Pfinzing, Gebrüder, mit Einwilligung ihrer Schwester Anna, des Veit Elwangers Ehefrau, an Wilhelm Löffelholz, oder vielmehr an seinen Vater Johann und desselben Ehefrau Barbara. Damals wurde die

Lage des Hauses bezeichnet als am Weinmarkt zwischen Bertholden Tuchers Hause und dem Hause zur Goldenen Krone gelegen. Löffelholzisch blieb es nur wenig über 60 Jahre, denn am 1. und 12. Merz 1510 kaufte Thomas Löffelholz seinem Bruder Wolf und seines verstorbenen Bruders des Licentiaten Johann Löffelholz Kindern ihren Antheil am Hause ab und übernahm es allein, worauf er es am 1. Juli 1514 an Georg Bayr verkaufte. Ein anderer Georg Bayr, wahrscheinlich der Enkel des vorigen, verkaufte es am 23. Nov. 1586 an Melchior Peuntner, Genannten, einen angesehenen Handelsherrn und markgräflichen Faktor, bei dem auch der Markgraf Georg Friedrich und seine Gemahlin die Markgräfin Sophia, wenn sie nach Nürnberg kamen, ihre Einkehr nahmen. Die Tochter und Erbin des Melchior Peuntner, Sophia, ohne Zweifel Pathenkind der Markgräfin, heirathete am 6. Juni 1603 den Georg Fetzer, und nach dessen frühzeitigem Tode in zweiter Ehe am 9. Okt. 1608 den Hans Lienhard Tetzel und verkaufte am 29. Jan. 1614 die von ihrem Vater ererbte Behausung mit allem Zubehör, namentlich mit der von ihrem Vater im J. 1599 dazu erkauften Behausung auf dem NeuenBau, an den Marx Friedrich Pfaudt, Genannten, einen sehr vermöglichen Seidenhändler. Seine Erben, seine Töchter Esther des Consulenten Jakob Fetzers Wittib, und Euphrosyne, Maximilian Scheurls, Cassiers in dem obern Zollamt, Ehewirtin, und sein Enkel, der Sulzbachische Physikus Dr. Jo-

hann Georg Rößler, Sohn des Altdorfer Professors und Dr. med. Georg Rößler und seiner zweiten Frau, Katharina, des Marx Friedrich Pfaudten Tochter, beder seligen, verkauften es am 16. Juni 1670 an Johann Albrecht Lemp, Genannten, ebenfalls einen Kaufmann. Die Lempische Familie ließ sich von Kaiser Leopold I. in den Adelstand erheben und verkaufte das Haus am 27. Nov. 1720 an Johann Sigmund Lödel, der schon mehrere Jahre Theil an dem Geschäft gehabt hatte, und seine Frau Magdalena Sophia, eine geborne Kleberin. Damals lag es zwischen des Consulenten Magnus Fetzers und Michael Högers seligen Erben Häusern. Durch Vermächtniß fiel das Johann Sigmund Lödelische Handlungshaus an den am 15. Dec. 1804 verstorbenen Kaufmann Johannes Bepler, dessen einzige Tochter Margaretha sich 1783 mit Paul Wolfgang Merkel, Sohn des damals bereits verstorbenen Kaufmanns Caspar Gottlieb Merkel und Enkel des Rathschreibers und Stadtsyndikus Andreas Merkel, verheirathete. Ueber diesen in der neuern Geschichte der Stadt Nürnberg durch ächte Bürgertugend hervorleuchtenden, am 16. Jan. 1820 gestorbenen Mann, den Begründer des Handlungshauses Lödel und Merkel, giebt die von seinem Schwiegersohne, dem als Präsidenten des protestantischen OberConsistoriums zu München am 21. Jan. 1852 gestorbenen Friedrich Roth verfaßte Nachricht von dem Leben Paul Wolfgang Merkels ꝛc. Nürnberg 1821. 8. die beste Auskunft.

3. S. 605. Der Greif, der einen Wolf oder Panther packt, Basrelief.

Beckische Tabakfabrik unter der Vesten. Die Gebrüder Beck kauften das Haus in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts von den Löffelholzen.

4. S. 887. Der Pelikan, der seine Jungen füttert. Basrelief in die Wand eingesenkt.

Lebküchner Metzgerisches Haus hinter dem Rathhause.

5. S. 1123. Ein rother Hahn, auf dem Chor des Barthelmeßischen Hauses im PrechtelsGäßlein.

6. S. 1325. Der Hirsch, laufend und gejagt. Gemalt, als Medaillon mit der Umschrift: Der Hirsch ist munter auf dem Land: zur Hirschelgaß wirds hier genannt 1597.

An der Schmiedischen Bierbrauerei in der Hirschelgasse.

b. Lorenzer Seite.

1. L. 6. a. Der geflügelte Löwe von St. Markus.

Am Eck des ehemaligen Viatishauses, das jetzt dem Kaufmann Riemann gehört. Vor wenigen Jahren hat bei Renovirung des Hauses der jetzige Besitzer dem Löwen die Flügel stutzen lassen.

Ueber dieses Hauses berühmten Erbauer, Barthel Viatis, einen Venetianer, geboren am 18. April 1538, gestorben zu Nürnberg am 18. Nov. 1624, ist an mehreren Orten, namentlich auch im Nürnberger Ge-

schichts= 2c. Freund, 6. Lief. v. 7. Juli 1842. S. 45. das Wesentlichste mitgetheilt.

Im vierzehnten Jahrhundert gehörte das früher auf dieser Stätte gewesene Haus den Weigeln, einer zu den rathsfähigen Geschlechtern gehörenden Familie. Gegen das Ende dieses, des vierzehnten, Jahrhunderts kauften es die Hirsvogel, die auch, aber nur einmal, zu Rathe gingen und mit den besten Geschlechtern sich verschwägerten. Sie besaßen das Haus bis in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Als Kaiser Karl V. am 16. Febr. 1541 allhier einritt, war das fünfte Gehäng beim Hirsvogel, zwischen dem vierten, das beim Martin Pfinzing (am Ausgang des Roßmarkts L. 317.) und dem sechsten, das beim Lankheimer (L. 117.) angebracht war. Ueber die Hirsvogel s. Würfels Nachr. 2, 498 ff. Daß diese, eine kaufmännische, Familie mit der gleichnamigen durch Glasmalerei berühmten nichts als den Namen gemein hat, möge im Vorbeigehen bemerkt sein.

S. Rettberg 171.

2. L. 167. Der gekrönte Doppeladler, im Hauptfeld des Chors.

Haus in Oberwöhrd. Rettberg 172. Chörlein.

3. L. 170. Der Strauß, gemalt.

Haus in Oberwöhrd. Ist 1854 übermalt worden.

4. L. 189. Der Steinbock, stehend, Hautrelief.

Hutzlerisches Eckhaus unter den Hutern.

5. L. 197. Der Steinbock, springend, Basrelief.

Ehedem Winterisches Haus, zwischen dem Kaffe=

hause zur Rose und der vormals Dr. Campe'schen jetzt Behlischen Behausung.

6. L. 206. Der Elephant, gemalt, mit Soli Deo Gloria. Ehedem Zwanzigerisches, hierauf von Braunisches, jetzt von Stadlerisches Haus.

Wurde zur Erinnerung an den ersten hier gewesenen Elephanten angebracht. Ist im Jahr 1849 am Vorderhause bei Erneuerung des Anstriches übermalt, am Hinterhause aber, das in die Hintere LederGasse hinausgeht, belassen und aufgefrischt worden.

7. L. 303. Der venetianische Löwe, als Basrelief in die Wand eingesenkt. Auf dem Buch, das der Löwe hält, stehen die Worte: Pax Tibi Marce.

Kaufmann Erichs' Haus, auf dem Roßmarkt.

8. L. 351. Der Storch.

Cnopfisches Haus am Fischbach (Carolinenstraße). Sowohl auf dem Chor als auch gemalt am Hinterhause, und im Hause selbst verschiedenlich angebracht.

9. L. 354. Der gekrönte Doppeladler, am Chor des Roth-Utendörfferischen Hauses am Fischbach und als gemaltes Basrelief über demselben.

10. L. 1359. Ein Hirschkopf als erhabene Arbeit, vergoldet, aus der Mauer hervortretend. Der Leib an die Mauer gemalt.

Früheres Gasthaus, jetzt Lebküchner Gößisches Haus am Spittlerthor.

B. Blumen, Früchte, Himmelskörper u. dgl.

a. Sebalder Seite.

1. S. 1. c. Das Kreuz.
S. oben I. A. 1.

2. S. 10. Die Rose.
Basrelief neben dem Eckfenster in der Waggasse.

3. S. 70. b. Die Sonne, im Hauptfeld des Chors des vordem Johannes Demlerischen, seit 1852 von der Stadt gekauften Hauses.

Das Abzeichen wird zuerst im Kaufbrief vom 3. Nov. 1687 erwähnt, wo das Haus genannt wird „zur Goldnen Sonne."

4. S. 71. Das Rad.

Von des weiland Conrad Glockengießers seligen Erben erkaufte dieses Haus der Buch- und Kunsthändler Johann Hoffmann, der unter andern Werken auch den Neusprossenden Teutschen Palmbaum 1668. 8. verlegte. Seine Tochter Magdalena heirathete den Augustin Christian Eckenbrecht, der als Güterbestätter im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts starb. Der eine Sohn dieser Ehe, Augustin Lorenz, hatte den Buchhandel erlernt, wurde aber in Wien katholisch, weshalb das Haus und Geschäft zuerst der jüngere Bruder Hieronymus, beider Rechte Doctor, geb. 17. Dec. 1692 gest. 26. Aug. 1754, zuletzt vorderer Consulent, von dem ein sehr schönes nach einem Gemälde von Ihle durch Windter gestochenes Porträt vorhanden ist, dann aber der Schwiegersohn,

der Buchhändler Johann Stein, aus Anclam in Pommern gebürtig, der 1715 die Tochter des Augustin Christian, Dorothea Maria, heirathete, übernahm. Die Steinische Buchhandlung wurde nach Steins Tod im Jahre 1734 dem Gabriel Nikolaus Raspe, geb. am 4. Dec. 1712 zu Crespa zwischen Saalfeld und Neustadt an der Orla, übertragen, der sie erst bis zum Tode der Wittwe 1743 als Geschäftsführer, dann, nachdem er 1744 die Tochter geheirathet hatte, als Miteigenthümer mit seinem Schwager, dem jungen Stein, zehn Jahre lang, und dann bis an seinen am 25. Okt. 1785 erfolgten Tod allein leitete und zu einer bedeutenden Blüthe brachte. Ueber ihn siehe Roth Gesch. 3, 49 ff. und die dort angeführten Schriften.

Urkundlich kommt noch am 1. Nov. 1774 Gabriel Nikolaus Raspius Buchhändlers Behausung zum Goldnen Rädlein vor.

Wie Raspe blos Verlagsbuchhändler war, so führt auch Julius Merz, der gegenwärtige Inhaber der alten Firma Bauer und Raspe, und des Hauses S. 71. den Buchhandel ausschließlich als Verlag fort.

5. S. 72. Der Stern.

Zuerst im Hausbrief vom 22. April 1652 „zum gulden Stern," dann im Brief vom 12. Aug. 1672 „zun zwey guldene Stern."

6. S. 78. Die goldene Lilie.

Haus der katholischen Kirchenverwaltung.

7. S. 302. Der Stern, angemalt.

Am Sternhof, ehemaligem Gasthof, dessen Gerechtigkeit 1851 von dem damals noch lebenden, seither verstorbenen letzten Gastwirth Schaller verkauft und auf S. 1425 in der äußern Laufergasse übertragen worden ist. Wahrscheinlich war das Haus ursprünglich Sitz eines alten aber bald wieder verschwundenen edlen Geschlechts. Hans vom Stern verkauft am 2. Sept. 1362 sein Haus bei der Irrerbadstuben am Eck, gegenwärtig S. 265., an Conrad Gabler; er wird auch von Ulman Stromer, der von 1329 bis 1407 gelebt hat, in seiner Aufzählung der Nürnberger Geschlechter ausdrücklich als ein gleichzeitiger genannt und demselben zufolge hatte er eine Pfinzingin zur Frau, die aber bei Biedermann nicht zu finden ist. Möglich auch daß dieser Hof ein Zubehör des AugustinerKlosters war, das entweder selbst hier zuerst gelegen war oder hier eine Kapelle hatte, für welchen Zusammenhang die auf diesem Hause haftende und später der Stadt gehörende Eigenschaft, s. Roths Taschenbuch für 1812. S. 300. zu sprechen scheint. Bei einem Brande am 17. Sept. 1566, durch den das gegen den Geyersberg hin gelegene Hinterhaus des Sternhofs verzehrt wurde, wird seiner in den Chroniken gedacht. Dann scheinen sich, wie das noch in neuerer Zeit geschehen ist, hauptsächlich Personen die sich selbst oder eine Sache zur Schau ausstellten, dorthin gezogen zu haben, wie denn am 17. Sept. 1575 ein langer Mann, der sich hatte sehen lassen,

dessen Gestalt und Name, Anthoni Frank, noch bis auf Menschengedenken im vordern Hofe des Gasthauses zum Bitterholz, auf dem damals die Servitut des Durchgangs lastete, an die Wand gemalt zu sehen war. Ein anderer ungewöhnlich großer Mann ist noch jetzt im Sternhof selbst abgemalt, mit folgenden beigeschriebenen Worten: Jakob Spanmann aus dem Lande Lüneburg seines Alters 21 Jahr mißt 96 Zoll und kann in die Höhe langen 108 Zoll. Gemalt 1468. Renovirt 1684, 1718, 1748, 1818 und 1846. „So ließ sich auch am 25. Sept. 1585 einer, der aus St. Gallen bürtig war" daselbst als Seiltänzer sehen und „trieb viel wunderliches Wesen" auf dem Seil. Die Fechtschulen waren seit 1589 zwischen dem Goldenen Stern und dem Heilsbronner Hof so getheilt, daß die Marxbrüder an jenem Ort, die Federfechter in diesem, ihre Uebungen und Schulen hielten. Der früheste Wirthsname, den wir zur Zeit kennen, ist der des Hans Merkels. Er muß sehr alt geworden sein, da er den ganzen 30jährigen Krieg durchlebte und erst 21. April 1651 starb, und auch M. Adam Winter ihn mit folgenden Versen in der Reihe der Weinhändler gleich vornen an stellt: Janus Merkelius vini divenditor aequus Annis ceu senior, sic praeit et reliquis. Auf deutsch: Vntern Weinhändlern tritt herfür Hans Merkel wol erfahren, vnd geht den andern billig für, im Handl vnd auch an Jahren.

8. S. 330. Das goldene Kreuz, gemalt.

Ehemals Wölker, hierauf seit 1792 Roscher dann

Mayer, jetzt Röslerisches Haus auf der Füll. Nach des vorletzten Besitzers 1845 erfolgtem Tod wurde das Haus im Jahr 1847 renovirt und bei dieser Gelegenheit das Kreuz, das auf beiden Seiten, sowohl gegen die Füll als auch nach der Lammsgasse hin, angebracht gewesen war, übermalt. Das Haus wird in allen Feuerordnungen bis herunter zu der von 1804 nach diesem seinem Abzeichen, weil hier zwei Feuerleitern und ein Haken aufbewahrt lagen, erwähnt.

Am 8. Februar 1673 logirte daselbst General Graf Montecuculi, der krank von der Armee hieher kam; und es durfte, so lange er hier war, keine Leiche durch die Füll getragen werden.

Es giebt von diesem Hause ein eignes Bönerisches Blatt. Der Schembart lief hier aus 1472, 1474, 1478, 1491.

9. S. 365. Die Cypresse.

Eckhaus der Zisselgasse (Albrecht Dürersstraße) und des Hundsgäßleins (Agnesgasse).

Unter dem Abzeichen war früher der Eingang. Es wird zuerst erwähnt im Kaufbrief von 1708, jedoch nicht im Context, sondern nur in der äußern Aufschrift. Als es dagegen 1735 Georg Michael Gruber erwarb, wurde es auch im Dokument selbst so bezeichnet. Es ist dies derselbe Gruber, bei dessen am 16. Dec. 1773 stattgehabtem Begräbniß, weil er angeblich den Zuspruch des Geistlichen, des Diakonus Gotthard Bez, auf seinem letzten Lager von

sich wies, von den damaligen Glaubenseiferern die Maßnahmen beliebt wurden, die man nachlesen kann in M. M. Mayers Chronik zu dem Jahr 1773.

10. S. 551. Eine Windmühle.

Ist im Jahr 1852 übermalt worden.

11. S. 612. Das Ammonshorn (die Schnecke), am ehedem Kreßischen Hause auf der Vesten, eingemauert oder eingehauen.

Im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts besaß und bewohnte dieses Haus der J. U. D. Ulrich Nadler und seine Frau Brigitta, Tochter des Andreas Ebermayer, Castners in Wemding. Als Nadler am 1. Nov. 1516 und seine Wittwe zu Anfang der zwanziger Jahre gestorben waren, wurde das Haus von den für die Kinder Erasmus und Katharina gesetzlich verordneten Vormündern, dem Canzleischreiber Steffan Bayr und dem Hieronymus Appetzeller, am 27. Juni 1524 an den damals 27jährigen Rechenmeister Johann Neudörffer und seine eheliche Hausfrau Magdalena um 870 Gulden rhein. verkauft. Als am 15. Nov. 1531 Endres Dürer der Goldschmidt und Ursula seine eheliche Wirtin die Erbgerechtigkeit ihrer Behausung, wie er sie von Albrecht Dürer, seinem Bruder seligen, überkommen, an den Apotheker Quintinus Wertheimer und Ursula, seine eheliche Hausfrau, um 360 Gulden rhein. verkauften, bekanntlich das Eckhaus S. 493., so bezeichnet es der Kaufbrief als die Behausung unter der Vesten gegen Johann Neudörffers Rechenmeisters Haus über am Eck an der

obern Schmidtgassen gelegen. Ueber Johann Neudörffers, des Schöpfers moderner Kalligraphie, außerordentliche Bedeutung etwas zu sagen, dürfte überflüssig und auch hier nicht der Ort sein; man sehe Doppelmayr u. A. nach. Bemerkt werde hier nur, daß er zufolge Urk. vom 29. Sept. 1543 in zweiter Ehe mit der Wittwe des Hans Sidelmann, Frau Katharina, einer gebornen Nathanin von Augsburg, sich verheirathet hatte. Er starb bekanntlich Freitag den 12. Nov. 1563. Sein bei Doppelmayr S. 202. und auch bei Trechsel S. 395. Nr. 677. angegebenes Epitaphium ist leider nicht mehr vorhanden. Des Neudörffers Haus, als eine wohl bekannte Oertlichkeit, wird sehr oft erwähnt. Beim Einritt Kaiser Karls V. am 16. Febr. 1541 heißt es, daß nach den zehn schönen Gehängen, die den Weg den der Kaiser nahm zu schmücken bestimmt waren, oben am Berg beim Neudörffer ein künstlich Thor und Pfort zugleich aufgerichtet war. Eben so beim Einzug Maximilians II. am 7. Juni 1570, von dem es eine gleichzeitige mit Abbildungen ausgestattete Beschreibung giebt, welche im Frühjahr 1854 die hiesige Stadt-Bibliothek angekauft hat. Aus ihr sieht man, daß die Triumphpforte zwischen dem, auf dem Bilde mit Namen bezeichneten, Neudörfferischen Eckhaus und dem gegenüberliegenden Hause oder vielmehr Gärtlein aufgerichtet war. Die damals und auch bei dem Einzug Kaisers Matthias gebrauchten in den Boden des Pflasters eingelegten Quadersteine liegen noch heute da-

selbst und sind für Jedermann sichtbar. Noch lange fort wird das Haus mit dem Namen des Neudörffers genannt, bis es mit dem 1639 erfolgten Tode Dr. med. Johann Neudörffers, der ohne Leibeserben starb, in andere Hände überging. Lange Jahre haben es hierauf die Kressen besessen, bis am 16. April 1854 die letzte Besitzerin aus diesem Geschlechte, die verwittwete Major Kühles, ohne Leibeserben verstorben und dadurch die Veräußerung und der Uebergang in andern Besitz wieder nahe gelegt ist.

12. S. 886. a. Eine goldene Rose, angemalt an dem ehemals Monath und Kußlerschen Buchhändlers Hause, hinter dem Rathhause.

Jetzt der Stadt gehörendes Schulhaus. Das Abzeichen befindet sich, freilich bereits sehr unscheinbar, sowohl an dem Vordergebäude als auch an dem auf den Obstmarkt hinausgehenden Hinterhause.

13. S. 919. Die Traube, getragen von Josua und Kaleb. Basrelief. Die Traube selbst vergoldet.

Haus in der Bindergasse. S. IV. A. 1. 5.

14. S. 1001. d. Der silberne Mörser.

Haus in der südlichen Verbindungsgasse des Heugäßleins mit dem Dötschmannsplatz, die davon auch den Namen hat. S. Nopitsch 160.

15. S. 1131. Zwei goldene Lilien, im Hauptfelde des Chors eines Hauses in der Alten Ledergasse (Tucherstraße).

b. Lorenzer Seite.

1. L. 109. Die goldene Traube, im Hauptfelde des Chors des Prücknerischen Hauses, auch angemalt an dem auf den Roßmarkt (Adlerstraße) hinausgehenden Hinterhause.

2. L. 193. Die Lilie, im Hauptfelde des Chors eines Hauses auf dem Roßmarkt. In den Nebenfeldern sind zwei männliche Brustbilder.

3. L. 291. a. b. Die Eiche, unter ihr, in der Einrahmung des Gemäldes, ein schwarzrothgoldner Schild. Am Eck des Sterngäßchens und des Kornmarktes (MaxJosephPlatzes). Erst nach 1850 angebracht.

4. L. 292. Die rothe Glocke, nur noch am Hinterhause. Am Vorderhause seit 1854 vertilgt.

Erinnerung an eine früher daselbst gewesene Wirthschaft. Im AnzeigBl. v. 1. Dec. 1794 macht J. A. Bauer am Häfnersplätzchen in der Rothen Glocken bekannt, daß er Figuren von Holz, Schäfereien, Jagden u. s. w. verkauft.

5. L. 352. Der Stern, im Chor des Goldbeckischen Hauses am Fischbach.

6. L. 353. Der halbe Mond (Mondschein) im Chor des Consul Mayerischen Hauses am Fischbach.

Ebenso auch am Hinterhause. War ohne Zweifel früher ein Gasthaus. Hans Stichling Wirth zum Mondschein am Fischbach starb 1551. Groß. Todengeläut. fol. 117 b. Bei dem großen Kränzleinschießen, das 1579 auf der Hallerwiesen gehalten wurde, ge-

wann einer von Augsburg, Steffen Riedel, ein Bogner, das Beste, dem gab man, als am 31. Juli einem Freitag die Gaben ausgetheilt und alle Sachen vollendet waren und man in guter Ordnung wieder in die Stadt zog, das Geleit bis an den Fischbach in sein Wirthshaus bei dem Mondschein. Mspt.

7. L. 361. Die Krone, im Hauptfelde des Chors des ehemals Weinwirth Bayerischen Hauses am Fischbach.

Am Hinterhause war die Krone, in kolossaler Gestalt, angemalt, die Jahrzahl 1773 in lateinischen Zahlzeichen darüber; Beides ist im Mai 1853 übermalt worden.

8. L. 391. Die Eichel, am Hinterhause.

9. L. 408. Das Kreuz, im Hauptfelde des Chors.

10. L. 433. Drei goldne Sterne über dem Chor; Kaufmann Hermannisches Haus in der BreitenGasse.

11. L. 448. Eine goldne Lilie, im Hauptfelde des Chors.

12. L. 459. Der Stern, grün, mit 7 Spitzen.

13. L. 463. Der Stern, grün, mit 6 Spitzen. Wurde erst im Spätjahr 1854 beseitigt.

14. L. 700 a. Der goldene Mörser.

Ehemaliges Wohnhaus der durch ihre Stiftungen unvergeßlichen Elisabetha Kraußin, jetzt Eigenthum des Kaufmanns Heinlein.

S. Roths Lebensbeschreib. 166. Kiesh. Beitr. 96. in Sieb. Mater. III.

V.

Ganze Akte.

A. Sebalder Seite.

1. S. 1. d. Hautrelief von Adam Kraft, über dem westlichen Eingang der sogenanten kleinen oder FronWage, vorstellend wie ein Kaufmann einen Ballen abwägen läßt, wobei der abwiegende Diener das Gewicht etwas emporhält, um den Ballen, zu großem Unmuth des seinen Säckel hervorziehenden Kaufmanns, schwerer ins Gewicht fallen zu lassen. Die Wage, später die kleine genannt, als die andere bei St. Clara über dem alten Stadtgraben gebaut wurde, kommt schon in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts vor; gegen das Ende desselben aber muß sie ganz neu gebaut worden sein, wie nicht nur aus dieser SteinhauerArbeit, unstreitig eine der vorzüglichsten dieses Meisters, der in die Köpfe und Stellungen der Personen einen wahrhaft sprechenden Ausdruck gelegt hat, sondern auch aus dem bekannten Rathsverlaß vom 29. Aug. 1498 hervorgeht, welcher anordnete, daß die Fronwag größer gebaut und zwei große Stuben darin errichtet werden sollten, von denen die im mittlern Gaden zu einer Trinkstuben, die im obern Gaden zu einer Poeten- und PhilosophenSchul sollte gebraucht werden. Diese, die PoetenSchule, bestand

nur ein paar Jahrzehente, bis durch Melanchthons Antrieb das Gymnasium 1526 errichtet wurde. Doch erwähnt ihrer bereits Conrad Celtes mit lobender Anerkennung und Hieronymus Paumgärtner erzählt ebenfalls, wie er dort seine ersten Studien gemacht habe. Der erste und einzige Lehrer an dieser Schule war der auf Dr. Johann Pirkheimers Antrag an dieselbe mit einem Gehalt von 100 Gulden berufene Heinrich Greninger, mit welchem sie, nach desselben Paumgärtners ausdrücklicher Aussage, abstarb. Von längerer Dauer dagegen war die sogenannte Herren-Trinkstube, in welcher sich noch bis in die spätesten Zeiten ein eigener Wirth erhielt und erst allmählig die größern Ansprüche an äußern Glanz und innere Behaglichkeit den zwar großen aber übrigens schlichten Raum nicht mehr den Forderungen der Zeit angemessen erscheinen ließen. Heutzutage dient der mittlere Gaden zur permanenten Ausstellung des Albrecht-DürerVereines, der obere zu den Prüfungen der städtischen Schulen; das Erdgeschoß allein ist noch seiner alten Bestimmung getreu geblieben. Der letzte reichsstädtische Wagamtmann war der am 8. April 1811 gestorbene Polyhistor Christoph Gottlieb von Murr, letzter seines Geschlechtes und Namens.

2. S. 427. Scenen aus dem alten Testament, gemalt. Pfragnerhaus am Thiergärtnerthor.

3. S. 604. Ein Pfragner mit einem Schaff auf der Achsel.

Am Pfragner Dietrichschen Haus am Heumarkt,

schon auf dem Delsenbachischen Blatt von 1728 zu sehen.

4. S. 643. Seescenen, gemalt; zwischen den Fenstern Figuren römisch-deutscher Kaiser.

Eckhaus der Schildgasse und des Ponersbergs.

5. S. 763. Der heilige Martin, einem Bettler seinen Mantel gebend. Basrelief.

Da das Haus erst in die Zeit nach der Reformation fällt, so kann von einer Art Cultus gegen den Schutzheiligen kaum die Rede sein, und obwohl auch der Erbauer Martin hieß und offenbar durch seinen Taufnamen zur Wahl dieses Aktes bestimmt wurde, so scheint es doch mit größerm Recht hieher als unter die Heiligenbilder gesetzt zu werden.

6. S. 1002. Die Geographie oder die Nautik, eine weibliche Gestalt in sitzender Stellung mit dem Globus, Basrelief aus dem zweiten Jahrzehent dieses Jahrhunderts, an der gegen die innere Laufergasse gerichteten Seite; Idee von Karl Heideloff, angeregt durch des damaligen Besitzers besonders mit Amerika bestehenden Handelsverkehr.

Früher war es die nach dem Apotheker Friedrich Heilbrunner sogenannte Heilbronnische Apotheke zum Marienbild, welche 1792 von den übrigen Apotheken (dem Collegium pharmaceuticum) gekauft und als Privathaus an den Bierbrauer Johann Stephan Harrepeter wieder verkauft wurde. Johann Christoph Braun, der dann die Mohrenapotheke käuflich übernahm, war bis Ende 1791 letzter Besitzer dieser so-

genannten MarienApotheke. Kiefh. Mater. 45. in Sieb. Mat. I. Jetzt: von Cramer-Klettisches Haus.

7. S. 1414. Kupferschmidtwerkstätte; Gemälde, angeblich von Sandrart.

Der anstoßende Hof heißt der Kupferschmidtshof.

8. S. 1427. Christus und die Töpferei. Gemälde an einem Töpferhaus in der äußern Laufergasse.

9. S. 1430. Ein Pfragner mit einem Sack; Gemälde an einem Pfragnerhaus in der äußern Laufergasse.

b. Lorenzer Seite.

1. L. 19. a. Ueber dem Eingang der Findel, zwei Gemälde; eines den Findelvater und die Findelmutter mit den theils am Essen sitzenden, theils im Kreise knieend das Tischgebet hersagenden Kindern; das andere, den Findelpfarrer ebenfalls bei den theils im Kreise knieenden und betenden, theils am Schultisch sitzenden Kindern.

Zwischen den beiden Gemälden die drei Stadtwappen. Dem Vernehmen nach hat der gegenwärtige zweite Bürgermeister eine aus Urkunden gezogene Geschichte der Findel ausgearbeitet, welche vielleicht auch im Druck erscheinen und ohne Zweifel viel Belehrendes enthalten wird.

2. L. 21. Schlacht zwischen Schweden und Polen oder Russen. Am sogenannten Schwedenkrug, soll sich auf einen frühern Besitzer beziehen, der unter Karl XII. gedient hatte. Uebrigens ist der Name Schwedenkrug eine erst witzweise in der Mitte der dreißiger Jahre

aufgekommene Benennung; vorher hieß das Haus zur Ente, auch wohl zur Goldenen Ente. Früher war auch eine Seeschlacht über der Thür an der Seite im Pfarrersgäßlein angemalt.

3. L. 105. Pfragner, Salzscheiben einander zureichend, Gemälde. Am Pfragner Rothischen Hause in der FrauenthorStraße.

4. An der Mauer des Hintergebäudes des ehemaligen Clarakloster, Christus und Magdalena, großes Wandgemälde, mit fast lebensgroßen Gestalten. Da die Clarissinnen aus dem MariaMagdalenaOrden der Reuerinnen entstanden waren, der ursprünglich für Büßende gestiftet war, so war diese Beziehung sehr passend. Von Hans Culmbach.

5. An der gegen den Schrannenplatz, vorher Steig, gerichteten Seite der ehemaligen ZwölfbrüderKapelle, Gemälde, vorstellend Christus am Kreuz, die beiden Schächer links und rechts, unten am Fuße des Kreuzes Maria und Johannes. Hat bereits sehr gelitten.

In der rechten Ecke unten ist ein Mendelsches Wappen mit einem kleinern Schürstabischen, in der Mitte ein Kressisches, in der linken Ecke wieder ein Mendelsches nebst einem kleinen Stromerischen oder Nützelischen.

S. Abbild. in den Dipt. zu S. 158.

VI.

Jahrzahlen.

Am Hause L. 100. steht 1291, eine der ärgsten aus offenbarer Unwissenheit begangenen Mystifikationen. Ursprünglich (wahrscheinlich 1291 wurde die Zahl bei einer Restauration von einem der alten Ziffern unkundigen und wohlmeinenden Tüncher mit Hülfe des Meißels in diese ganz unmögliche Zahl umgewandelt. Zu jener Zeit wäre gewiß geschrieben worden entweder M.CC.XCI. oder M.II^{C}.XCI. oder statt XCI etwa LXXXXI, oder wenn ja mit andern Zahlzeichen, doch nimmermehr 1291 sondern IZ9I. Man vergleiche 1522 am Hause L. 823. Selbst wenn man 1491 zuläßt, so ist das eine für ein Privathaus in Nürnberg immer noch sehr hohe Alterszahl.

Die älteste unbezweifelt ächte Zahl aus dem vierzehnten Jahrhundert — denn aus dem dreizehnten ist uns keine bekannt — ist an dem sogenannten Männer-Schuldthurm am Eingange der Schütt und steht an seiner gegen Abend gerichteten Seite. Sie heißt: Ano. Dni. M. CCC. XXIII. KL. Maii. Mense. D. Des. Turns. Paumeist'. Gewesn. ist. Ch. d. Stromair. nv. hilf. vns. d. heilig. crist. Amē. Sie ist also vom 1. Mai 1323. Einzelne Ungeschicklichkeiten von Seiten des der Schrift wahrscheinlich unkundigen Steinmetzen, der sie in die Steinplatte eingegraben hat, bürgen gerade für ihre Aechtheit und ihr Alter.

Ob die im Rathhaussaal befindlichen Zahlen gleichzeitig sind, möchte für die aus dem vierzehnten Jahrhundert wenigstens zu beanstanden sein, da der Saal schon 1521 und dann später 1612 restaurirt worden ist.

Die an Kirchen befindlichen Zahlen werden hier, als zu diesem Verzeichniß nicht gehörig, füglich übergangen.

A. Aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert.

1. 1482. Am Ebracher Klosterhof (Landgerichtslokal L. 345.). S. I. B. 8.

   Rettberg 61.

2. 1483. Am Fuß des Marienbildes am Hause S. 526. S. I. A. 10.

3. 1490. Am Eingang des ehemaligen Unschlitthauses, jetzt Schulhauses, L. 171.

   Abbildung in Wolffs Gdkb. Nr. 55. Auch bei Rettberg 61. Ein älterer Prospekt, mit der Unterschrift: Das Unschlit hauß alwohin die Fleischhacker das Unschlit liefern samt den dabey stehenden Röhr-Brünnlein. Aedes in quibus praeparatur sevum a carnariis traditum, ubi et aqua saliens, stellt das ganze Gebäude dar.

4. 1495. Ueber dem Eingang des ehemaligen AugustinerKlosters S. 70. a. S. II. C. a. 1.

5. 1495. An der sogenannten Kaiserstallung.

   Wolffs Gdkb. 69. Rettberg 61. Ueber die Entstehung dieses Gebäudes, eines ursprünglichen Kornhauses, siehe meine Erläuterung zu Hans Rosenplüts Gedicht von Nürmberger Rayß. 1849. 4. S. 12 ff.

Es genüge hier zu wiederholen daß die durch den bayrischen Pfleger in Lauf, Christoph Leininger, ausgeführte Niederbrennung der burggräflichen Burg in die Nacht von Simon Judä 1419 fällt, daß Burggraf Hans angeblich aus Gram über dieses Ereigniß, also jedenfalls nach demselben, also am 11. Juni 1420 starb, und daß Kurfürst Friedrich am 30. Juni 1420 zu NeuenAngermünde einen auf seine Gemahlin Elisabeth und seinen Sohn Johann, denselben der nachher der Alchymist genannt wurde, lautenden Gewaltbrief zur Entgegennahme der Erbhuldigung in den Landestheilen seines verstorbenen Bruders Johann ausstellte. Darauf folgte am 24. Juni 1427 der wohlbekannte Verkauf von Burg und Wald und sofort von Seite der Stadt Besitzergreifung der Brandstätte, Ummauerung, und Weihung der bisherigen St. Ottmarskapelle zu Ehren von St. Walpurgis. Die Stätte des ehemaligen burggräflichen Schlosses blieb über 70 Jahre öde, bis 1494 an St. Lienhardstag das Kornhaus angefangen und an demselben Tag des folgenden Jahres der Bau beendigt wurde. Später zur Unterbringung des kaiserlichen Marstalls, wenn die Kaiser — was in den letzten Jahrhunderten nur selten geschah — auf der Reichsveste einkehrten, verwendet, erhielt das Gebäude den im Munde des Volks ihm geblieben Namen Kaiserstallung. Der amtliche (offizielle) Name, den es z. B. in allen Feuerordnungen, die von 1804 mit eingeschlossen, führte, war „das Kornhaus auf der Vesten".

6. 1499. Am Hause S. 939. in der Judengasse.
7. 1504. Am Fuße des Marienbildes am Hause S. 1. c. S. I. A. 1.
8. 1508. Ueber dem Durchgang des Lauferschlagthurms, gegen Osten hin.
9. 1511. Ueber der Thür des alten Auditoriums im St. Aegidier Klosterhof, S. 777. c., welches Gebäude damals natürlich eine andere Bestimmung hatte.
10. 1514. Im nördlichen Chor des Sebalder Pfarrhofs unter den beiden Wappen, dem der Probstei und dem Pfinzingischen. S. 305.
11. 1519. Ueber der Thür am Kornhause am Katharinagraben.
12. 1520. Am Räbelischen Hause auf dem Heumarkt, S. 601., über der Hausthüre in Stein gehauen, und auf einem Tragbalken des Erkers eingeschnitten.
13. 1521. Am ehemaligen Fünferhause, auch die alte Hauptwache genannt. Sie wurde 1629 zur Bürgerwache eingerichtet.
14. 1522. Im Chor des Domeyerischen Hauses, des alten Glockenstuhls. L. 823. Pfister I. 164. Chörlein 22. S. I. B. 10. III. B. 5.
15. 1542. An einem innern Gang des Hauses S. 917. in der Bindergasse.
16. 1558. Am Hause S. 561. in der Bindergasse.
17. 1558. Am Hause der Tabakfabrik Luchs und Stadler in der Hintern Ledergasse. L. 182.
18. 1565. Ueber der obersten Fensterreihe, gerade unter

dem Erker, im Gasthof zum Weißen Roß auf dem Heumarkt. S. 602.

Es bestanden schon im siebenzehnten Jahrhundert zwei Gasthöfe dieses Namens, dieser das Weiße Roß am Heumarkt, ein zweiter, das Weiße Rößlein.

M. Adam Winter erwähnt ihrer in seinem Gedicht Norimberga Oenopola ac Hospita unter den Gastgebern mit folgenden Versen:

Sic Conrad Danreiter adest nunc hospes Equi Albi,
Donec Jan Fischer scandit ad ipse scapham.

So Conrad Danreuter jetzt ist Wirth beym weissen Rößlein,
Biß Johann Fischer selber bsitzt das Erb, vnd fürleget's Gräßlein.

Sic Michael Beerschmid nunc signum est hospes ad ipsum,
Hic sed nunc Foeni, Vini ad is ecce forum.

Also Michael Beerschmid fein ist Wirth beym Weissen Rößlein,
Doch jener da man kauffet Wein, dieser beym dürren Gräßlein.

Aus dieser schauderhaften Poetasterei sieht man wenigstens, daß damals, gleich nach dem dreißigjährigen Kriege, Michael Beerschmid Wirth zum Weißen Roß am Heumarkt, Conrad Danreiter aber zum Weißen Rößlein am Weinmarkt, später vielleicht in der Irrergasse (Ropitsch 202.) gewesen ist.

19. 1569. Am Hause L. 999. a. am Gräslein.

20. 1570. Am Hause S. 1551. am Lauferplatz, darüber eine Krone. S. Rettberg 169.

21. 1572. Im Erker des Hauses S. 494., wo Martin Behaim der Seefahrer geboren wurde. S. Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit. 1853. Sept. Nr. 3.

22. 1597. Am Toplerischen, jetzt Kupferstecher Petersenischen Hause S. 631. a.

Außer der älteren Abbildung von Delsenbach (Ansicht des Ponersbergs vom J. 1725) ist dieses nun besonders durch das dorthin verlegte Germanische Museum bekannt gewordene Haus erstlich in Wolffs Gdkb. 64, dann bei Rettberg 169, endlich auf dem Umschlag des ersten Heftes des Wegweisers durchs Germanische Museum abgebildet. S. auch Chörlein 11. u. 12.

Wolf Topler, aus einem im fünfzehnten Jahrhundert aus Rothenburg eingewanderten für rathsfähig geachteten aber nur einmal zu Rath gegangenen Geschlechte, und seine erste Frau Maria Jägerin kauften die vorher da gestandenen Häuser von Wolf Bruckmann am 20. Juli 1590 um 375 Gulden und bauten dann dieses neue eben so solide als schöne Haus, das durch seine Bauart nicht minder als durch seine die ganze Stadt beherrschende Lage außerordentlich viel Anziehendes hat. Wolf Topler war StadtPfänder und wurde 1585 bei dem großen Sterben interimistisch als Bürgermeister verwendet. Er heirathete in zweiter Ehe am 18. Okt. 1602 Jungfrau Katharina, Daniel Schettlers OberStadtschreibers zu Zwickau Tochter, und starb am 28. Merz 1609. Mit seinem Sohn dem Umgelter Paulus erlosch das Geschlecht, am 6. Juli 1687.

23. 1597. Am Dr. Reuterischen Hause in der Schustergasse, S. 79.

B. Aus dem siebenzehnten Jahrhundert.

1. 1600. [1667. 1767. 1839.] An L. 306. Wolffs Gdkb. 46.
2. 1601. An L. 1188.
3. 1616. An der DeutschenHausCaserne.
4. 1617. An der AlmosenMühle. L. 236.

In einer der ältesten (die bei Sieb. Mat. III. 293. erwähnte von 1452 ist uns nie zu Gesicht gekommen) nur handschriftlich auf Pergament vorhandenen Feuerordnung, die ohne Jahrzahl aber wahrscheinlich aus 1520 ist, werden folgende acht Mühlen aufgeführt: 1) am Sand. 2) bei S. Katharina. 3) bei den Fleischbänken. 4) GrolandsMühle. 5) Neue Mühl Sebaldi. 6) Neue Mühl Laurenzi. 7) AlmosenMühle. 8) KrottenMühle. Von diesen haben die beiden ersten und die beiden letzten noch jetzt die alten Namen, die vier andern haben sie gewechselt. Daß die Fleischbänkenmühle, welche am 2. Dec. 1307 von König Albrecht der Helena Wittwe des Burggrafen Friedrich verliehen wird, einerlei ist mit der Pfannenmühle, bedarf keines besondern Beweises. Schon in der Feuerordnung von 1544 heißt sie so, also nicht erst seit 1571 wie Nopitsch hat, wo auch der störende Druckfehler Schwabenmühle statt Schwanenmühle (s. ebend. 155.) zu berichtigen ist. Das Abzeichen des Schwans ist bei der letzten Erneuerung der Mühle verschwun-

den. Die GrolandsMühle heißt 1544 bereits SchwabenMühle. Sie gehörte früher den Hallern, Burggraf Friedrich verkaufte sie 1319 an Ulrich Haller, und sie wurde von Bertold und Heinrich den Hallern am 8. Jan. 1336 als die Mühle an der Fülle an Heinrich den Grundherrn und von dessen Söhnen Michel und Jakob 1367 an Ulrich und Barthel die Groland Gebrüder verkauft. Wie die PfannenMühle von einem gewissen Pfann, so hat diese ihren Namen von einem späteren Besitzer Schwab. Durch magistratisches Ausschreiben vom 6. Nov. 1854 wurde ihr Abbruch bekannt gemacht und Meistbietende eingeladen. Die Neue Mühl Sebaldi kommt 1544 als die PayrnMühle vor, in neuerer Zeit auch NägeleinsMühle genannt, bekanntlich am 17. Juni 1851 abgebrannt und seitdem wieder aufgebaut. Ihr gegenüber liegt die Neue Mühl Laurenzi, welche ebenfalls von einem früheren Besitzer Lorenz Dürr schon 1544 als die DürrnMühle vorkommt. Die AlmosenMühle hieß früher weil sie vom Fischbach getrieben wird auch die BachMühle, unter welchem Namen sie schon 1280 vorkommt (vgl. a. 1234), wurde 1419 vom Deutschen Orden an die Stadt verkauft, und gehörte zum AlmosenAmte, von dem sie auch den Namen hat. Endlich die Krotten- oder KrötenMühle, die auch vom Fischbach getrieben wird, hieß später auch die Greffsauch GräfsMühle, nach Besitzern dieses Namens, s. Sieb. Mat. III. 299.; doch hat sich der alte angeblich von Kröten (Krotten) deren es dort viele gegeben

haben soll herkommende Namen noch bis jetzt erhalten. Auch sie ist durch einen heftigen am 24. Okt. 1842 Nachmittags in den untern Räumen ausgebrochenen Brand ganz in Asche gelegt, aber seitdem wieder massiv und stattlich aufgebaut worden.

5. 1620. S. unten 16.
6. 1626. An L. 1508.
7. 1628. Am Stadel in der Schlotfegergasse neben L. 1429. S. III. B. 7.
8. 1631. An L. 1483. d. dem Ledererischen Brauhaus gegenüber, im Eck.
9. 1635. An L. 1383. zwischen erstem und zweitem Stock.
10. 1636. Am Hinterhause des Wirthshauses zum Goldnen Roß das in die Hirschelgasse hinausgeht. S. 1377. und 1378.
11. 1642. An S. 676., das im Jahr 1853 um einen Stock höher gebaut worden ist.
12. 1648. An L. 412.
13. 1655. S. 198. a. Haus in der Weißgerbergasse.
14. 1659. An S. 1342. in der hintern LandauerGasse.
15. 1660. An L. 267.
16. 1666. An L. 291. c.
17. 1671. An L. 246.
18. 1672. An L. 248. und 250., dem ehemaligen Waizenbrauhaus, jetzt königlichem Brauhaus.

Hier auf dem Grunde des alten Stadtgrabens, war 1620 eine Roßmühle erbaut worden: Folgende Angaben über den Bau des Waizenbrauhauses sind einer guten Chronik entnommen:

1671. Den 15. 16. 17. Jan. wurden zu dem Bau eines neuen Bräuhauses um die Revier hinter dem Teutschen Hof und LederGaß etliche Wasser probirt, welche zu dem Waizenbier möchten tauglich sein.

Den 23. ditto fing man an aus der Roßmühl den Zeug heraus zu räumen, und wurde jedem so Fronfuhr that 1 Stück Brod und $^1/_2$ Maß Waizenbier gereicht, wurde auch von dem Fischbach durch Röhren Wasser hingeleitet, daß man zur BauArbeit Wasser bei der Hand hatte. In der Roßmühl wurde, weil der Grund tief, 2 Mann tief graben, und ein ganz Dörr und Malzhaus daraus gemacht, mit selber Erden der Jacober Kirchhof beschütt, der Hornstadel abgedeckt, die Bretter weggerissen, das Gemäuer ausgebrochen, und den 23. Febr. mit Rossen niedergerissen; als aber der Grund gesucht, fand sichs daß der alte Stadtgraben daselbst gewest, und etlich Oerter 23 Werkschuh tief der Grund must gelegt werden, und wie die Sag war, 8468 Stückstein in den Grund kommen; den 10. Juli wurden die 2 Eckstein gelegt, in jeden 2 Fläschlein roth und weißen Wein, an einem Hn Andreas Georg Paumgärtners, an den andern Hn Friedrich Volkhamers, als des Bauherrn Wappen und Namen geschnitten, samt etlichen Schillingen, auch den zusehenden Jungen, neben einem Haar Rupfer, einen Kreuzer ausgetheilt, derer sich über 300 befunden. Mspt.

Der zur Erinnerung an den Bau der Roßmühle bestimmt gewesene Stein, das Stadtwappen mit der

unten befindlichen Zahl 1620 enthaltend, ist in die gegen die Straße gekehrte Langseite des Gebäudes eingemauert und noch jetzt zu sehen. Bau der Roßmühle s. Sieb. Mat. III. 282.

Es ist von diesem Brauhause, dessen Langseite jedoch in Folge der im Innern anders gemachten Einrichtungen auch im Aeußern etwas verändert worden ist, ein übrigens recht guter von A. Langenmaier verfertigter Prospekt vorhanden, der auch die darauf geschlagene Denkmünze, mit der Inschrift: Ut prodesset conditum est ex decreto Senat. Norib. A. C. MDCLXXI. enthält. S. Müller III. c. *β*. S. 33.

19. 1674. An S. 1552.
20. 1675. An L. 1110. b.
21. 1683. An S. 48. Schleifmühle.
22. 1683. An L. 298.
23. 1684. An L. 1395. Rußhartisches Brauhaus, vordere Fronte.
24. 1685. An S. 1432. in der äußern Laufergasse.
25. 1692. An L. 210. in der hintern Ledergasse.
26. 1694. An L. 212. Hinterhaus der Blauen Glocke.
27. 1697. An L. 247.
28. 1699. An L. 1395. Rußhartisches Brauhaus, hintere Fronte.

Beilage.

Des Churfürsten Ernst von Cöln, eines gebornen Herzogs in Bayern, Anwesenheit zu Nürnberg, wo er in Herrn Melchior Peuntners Haus (S. 97.) einlosiret, 1611.

Bei dem großen Collegialtag 1611 war der Churfürst Erzbischof von Cöln, Ernst Herzog in Bayern, bei Melchior Peuntner einquartirt. Unter die nothwendigen Vorbereitungen gehörte, daß man die Miststatt auf dem Weinmarkt gegen dem Rothen Rößlein über hinwegbrach und für den Churfürsten an demselben Ort eine große Kuchen von Holz baute, mit Brettern verschlug, und einen Gang machte und hinten durch des Jakob Püttners Haus brach, daß man in des Peuntners Haus ohne weitern Umgang hat gehen und das Essen aus der Kuchen hat dahin tragen können.

Der Churfürst ist zum Neuenthor herein kommen, Samstags den 5. Okt. Alt. Kalend. um 5 der kleinen Uhr des Abends und haben S. Churf. Gn. 3 Trommeter vorher gehabt, die geblasen, darauf einen schönen Vor- und Nachtrab von reisigen Pferden, und ist Ihr. Churf. Gn. in einem verdeckten Kammerwagen gesessen, welchen 6 schöne Schimmel gezogen, dann sind 6 Kutschen und 3 Maulesel hinten nachgevolget. Er selbst wurde zu Melchior Peuntner am alten Weinmarkt einlosiret und hat an vielen Orten derselben Gegend die Bürgerhäuser

mit seinem Hofvolk bestanden als am Weinmarkt, Neuenbau, der WeißgerberGassen, auf der vordern und hintern Füll, beim Neuenthor und im Wirthshaus zum Rothen Rößlein.

Den 7. Okt. geschah die Schenkung durch Hn Lienhard Grundherr und Hn Christoph Fürer und die zwei verordnete Rathsdiener Caspar König und Hans Ganzer.

In der Kuchen die man gegen dem Rothen Rößlein über gebauet und durch Jakob Püttners Hinterhaus in Hn Peuntners Haus eine Thür gebrochen, aus derselben Kuchen ist das Hofgesind gespeiset worden, Ihr. Churf. Gn. aber hat man in dero Losament die Speisen zugerichtet.

Wegen Ableben der Königin von Spanien legt der Churfürst von Cöln Trauer an, alle Schneider bekommen zu thun, und der Churfürst wohnt der Session am 24. Okt. deßhalb nicht bei.

Mittwoch am 30. Okt. war großes Bankett, besonders gab es viele künstliche Essen und Schaugerichte.

Zu der Collation seint 124 Schalen aufgetragen worden, In welchen schöne sachen von Zuckerwerk zugerichtet gelegen, als gebratene Hüner, Vögel, Enten, kleine Schweinsköpf, die Füß, schweinen Brätlein, ein Seusack, ein Hirnwurst, ein Leberwurst, ein Hammen, Alles natürlich als wenn es fleisch wäre und doch von lauter Zuckerzeug gemacht gewest, allerley Früchte vnd Obs, Melaunen, Rettich, Spargel, Kümmerling, Staudensalat, vnd was nur zu erdenken, welches alles von Zuckerzeug gemacht gewest als wenn es Alles natürlich, dergleichen vorhin allhie nicht gesehen worden, vnd sollen Ihr. Churf. Gn. solche

sachen von fremden Orten, als auß den Niederlanden, haben pringen lassen vnd ob die 1500 Cronen gekostet haben, deßgleichen ein Meng von schönen sachen von candirtem Zucker gemacht, also unveracht der andern churfürstlichen Banketen, helt man für das herrlichste vnd Köstlichste So allhie gehalten worden.

Der Churfürst von Sachsen, als er solches gesehen, hat ers nicht glauben wollen, daß es natürlich wäre, Insonderheit einen schweinen Hammen, welcher außen herum schwarz gewesen, als wenn man einen Hammen sengt vnd in Rauch hengt, Nachmal wenn man ihn seudt dennoch die Haut daran schwarz bleibt, hat man Ihr. Churf. Gn. denselben müssen an vnd vf schneiden, Item ein Rieb von schweinen Brätlein, vnd der Hirnwurst, da ist es alles voller Zucker gewesen, welches dann Ihr. Churf. Gn. versucht vnd sich verwundert, daß solches also solle oder könne gemacht werden, Inmitten der Tafel ist ein großer Rosmarinstock, voller blüe vnd guldene flinderlein gestanden, der schön gewest vnd lieblich gerochen, Mehr ist inmitten der Tafel ein schneeweiser Schwan gestanden, Man will auch sagen, daß in dem fürstlichen Gemach vf einem sonderlichen tisch eine Jungfrauen gestanden, auß deren rechter Brust Milch vnd auß der linken Roter wein geflossen so lange das Banket geweret.

Es haben auch Ihr. Churf. Gn. zwei Faß Wein in den Hof Ires Losaments legen lassen, das Jederman von Hofgesind und Burgern so hinein kumen, zu drinken gehabt hat, Es haben auch Ihr. Churf. Gn. armen Leu-

ten in dieser Stadt groß Almosen geben, vnd teglich wie auch andere Churfürsten vnd Herren, von Gemüß, Fleisch vnd was sonst verblieben, den armen Leuten, die in großer Menge zu der Kuchen gestanden, ausspendiren lassen, damit Manches seinen Hunger gesättiget.

Den 5. Nov. haben Ihr. Churf. Gn. von Cöln wieder eine Gastung gehalten, bei welcher gewest der Bischoff von Bamberg obenan zur Rechten vnd Markgraf Joachim Ernst von Anspach zur linken Hand sitzend, Neben dem Bischof zur rechten Hand herab Ihr. Churf. Gn. von Cöln, da ist eine stelle ledig gewest für den Credenzer vnd fürschneider, Neben dem Markgrafen herab der Graf von Hardeck, alsdann beiderseits 4 Herrn Räthe vnd Abgesandte, das nit mehr als 12 Personen an der Tafel gesessen.

Gemelter Graf von Hardeck, als der Wein bei ihm eingangen, hat er angefangen zu Disputiren, dem aber von Ihr. Churf. Gn. eingeredt worden, man seye nit Disputirens halber da, Er solle es bleiben lassen vnd sonst guter Dinge seyn, vnd darvf ihme Graffen eins gebracht.

Ihr Churf. Gn. von Cöln seind etlichen der Churfürsten Sessionibus nicht beygewohnet, dieweil Ihr Churf. Gn. sich etwas vnpaß befunden, Ihr. Churf. Gn. seind auch nicht bey allen Churfürstlichen Banketen, da sie eingeladen, gewesen, denn Ihre Churf. Gn. sich stets alhie vbel befunden.

Nachmals als der Collegialtag ein End gehabt seind Ihr. Churf. Gn. von Cöln Erichtag den 12. Nov. frue tag-

zeit mit sampt Ihrem Hofgesind von Nürnberg wiederumb hinweg zum Neuenthor hinaus nach Cöln zu verreiset vnd haben Ihr. Churf. Gn. Ihrem Hausherrn, als dem Herrn Melchior Peuntner wegen des Losaments zur Verehrung geschenkt ein vergultes Pocal von 150 fl. vnd darinnen 200 Ducaten, vnd einen guldenen Gnaden-Pfenning, auch des Herrn Peuntners Aidem, Hans Lienhart Tetzel, vnd der Frauen, Jedem ein Gnaden-Pfenning, vnd 100 fl. dem Haußgesind in die Kuchen.

Item Ihr. Churf. Gn. haben an des Herrn Peuntners Behausung vber die Hausthür eine schöne Wappentafel zum Gedächtniß machen lassen. Seine des Churfürsten von Cöln vfgerichte Kuchen am Weinmarkt hat von den Köchen gekauft Hans Schwander ein Metzger in der breiten Gassen alhie mit aller derselben Zugehörung vmb 24 fl.

Furierzettel giebt 179 Personen vnd 130 Pferde.

Dieser Churfürst von Cöln war Ernst, Herzog in Bayern, dritter Sohn Herzog Albrechts des Hochgesinnten und der Erzherzogin Anna, Tochter Kaiser Ferdinands I. Er war geboren 1554, Churfürst von Cöln geworden 1583, gestorben 1612. Wie er, als Gebhard Truchseß in Folge seiner Liebe zu der schönen Agnes Gräfin von Mansfeld seines Rechtes auf das Churfürstenthum verlustig ging, an dessen Stelle kam, ist aus der allgem. Geschichte Deutschlands bekannt genug.

Es war das wohl die letzte aber nicht die erste Anwesenheit dieses bayrischen Prinzen in Nürnberg. Eine von gleichzeitiger Hand geschriebene Chronik sagt:

„Anno 1580 den 18 October ist der Herzog auß Bayrn Ernestus genant Bischoff zu Freising zu Nürnberg eingeritten vmb Vesperzeit mit 65 Pferdten, der Hertzog fuhr vnd kheret zum Bitterholt ein; darnach am Montag schuß er alhie im schießgraben, mit dem Armbrust, vnnd gewann die vierte gab, Es wurdt ihm grosse ehr von einem E. Rath bewisen, Am Dinstag ist er wider von hier auf Bamberg zugefahren."

Im Schießgraben, dem jetzigen Militärspital, war bis zu Ende der Reichsfreiheit ein eigner Wirth gesessen, der namentlich auch bestellte größere Hochzeiten und Gastmahle abhalten durfte. Das Gasthaus zum Bitterholz, ursprünglich von einem früheren Besitzer Piterold, Bitrolt, Piterolf u. s. w. benannt, woraus man später Bitterholz, sambucus amara, bois amer, gemacht hat, war schon im sechzehnten Jahrhundert nächst dem Ochsenfelder das bedeutendste. Im zweiten Jahrzehent dieses Jahrhunderts ist es bekanntlich von Georg Leonhard Aurnheimer erworben und mit dem dazu gekauften zuletzt Grundherrischen Haus S. 119. in den Bayerischen Hof, der ebenfalls in die erste Reihe der hiesigen Gasthöfe gehört, umgewandelt worden.

I. Register
enthaltend die Abzeichen nach den besondern Rubriken.

II. Register

enthaltend die Häuser, welche wegen ihrer Abzeichen hier aufgeführt sind.

A. Sebalder Seite.

B. Lorenzer Seite.

Berichtigungen.

Seite 6, Zeile 3 v. o. ist statt Brauenkorn zu lesen Braunskorn.
" 42, " 3 v. u. statt 903. ist zu lesen 983.

Größere Ansichten einzelner Stadttheile.

Der Marktplatz, der Theaterplatz, die Karolinenstraße.
Kupferstiche. Quer-Folio. Preis pr. Blatt 21 kr.

Dann

Verschiedene kleinere Ansichten einzelner Gebäude ꝛc.

lithographirt in Thondruck und im Album-Format.
Preis pr. Blatt 15 kr.

Albrecht Dürer.

Lithographie in Folio nach Rauchs Standbild.
Preis 42 kr.

Zeichnungen nach Originalgemälden in der kgl. Gallerie der Morizkapelle.

Ecce homo, nach Albrecht Dürer, gezeichnet und in Kupfer gestochen von Karl Mayer. Preis 1 fl.

Der heil. Hieronymus, Lithographie nach Georg Pencz. Folio. Preis 1 fl.

Die heil. Familie, Lithographie nach Johann Mabuse. Folio. Preis 42 kr.

Christus und die Ehebrecherin, Kupferstich von K. Mayer nach Lucas Cranach. Preis 42 kr.

Die Kreuzabnahme, Lithographie nach Lucas Cranach. Preis 42 kr.

Die Grablegung, Kupferstich von P. Walther nach Albrecht Dürer. Preis 42 kr.

Lochner, Georg Wolfg. Carl

Die noch vorhandenen Abzeichen Nürnberger Häuser Zusammengetragen u. geordnet von einem Forscher in alten Dingen

Nürnberg 1855